Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 227 — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, 28. September 1939 — 71. Jahrgang

Warschau hat bedingungslos kapituliert

Tagesbefehl Hermann Görings an die Luftwaffe

Uebergabe der Stadt an das deutsche Armeeoberkommando am 29. September – Militärische Besatzung beträgt 100000 Mann

Berlin, 27. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Warschau hat bedingungslos kapituliert. Die förmliche Übergabe der Stadt an das deutsche Armeeoberkommando wird voraussichtlich am 29. September stattfinden. Die militärische Besatzung beträgt nach den bisherigen Feststellungen über 100 000 Mann.

„Vorwärts für unser ewiges Deutschland!"

DNB Hauptquartier der Luftwaffe, 27. Sept. Am Tage der Kapitulation von Warschau erließ Generalfeldmarschall Göring folgenden Tagesbefehl:

Soldaten der Luftwaffe, Kameraden!

Die polnische Armee, der eine von englischem Größenwahn bestimmte Kriegshetze die Aufgabe zugedacht hatte, in deutsches Land einzufallen und bis Berlin zu marschieren, ist in wenigen Tagen in Grund und Boden zerschmettert worden. Mit ihr mußte die polnische Fliegertruppe, noch bevor sie wirkungsvoll hätte eingesetzt werden können, den gleichen Weg gehen. Blitzschnell hat das deutsche Schwert zugeschlagen. Ich bin stolz, daß die deutsche Luftwaffe an diesem Erfolg entscheidend mitgewirkt hat. Durch Euren entschlossenen Einsatz habt Ihr vom ersten Tage an den feindlichen Luftraum beherrscht. Keinem polnischen Flugzeug gelang es, deutsches Hoheitsgebiet zu überfliegen. Die deutsche Heimat war in Sicherheit! Unserer tapferen Erdtruppe habt ihr bei ihrem Vordringen vorbildliche Waffenhilfe geleistet. Desgleichen habt Ihr tatkräftig die eingesetzten Teile der Kriegsmarine in ihrem siegreichen Kampfe unterstützt. In einem Siegeszug ohnegleichen habt Ihr einen Gegner niedergeworfen und vernichtet, der Großdeutschland in frevlerischem Leichtsinn herausgefordert hatte. Einzig dastehend in der Geschichte sind die Leistungen der deutschen Wehrmacht.

Ihr, meine Kameraden von der Luftwaffe, also des jüngsten Teiles der Wehrmacht, habt in todesmutigem Einsatz bewiesen, daß Ihr Bannerträger alten deutschen Soldatengeistes und zugleich der alle Widerstände bezwingenden Idee nationalsozialistischen Kämpfertums seid. Ob Ihr als Aufklärer den großen Zielen der Armeeführung dientet, ob Ihr als Jagdflieger den Gegner mit stählernem Vernichtungswillen angegriffen habt, ob Ihr als Schlachtflieger Euren Kameraden auf der Erde den Weg zum Siege bahntet, ob Ihr als Kampfflieger die Bastionen feindlichen Widerstandes vernichtet habt, ob Ihr mit Euren Stukas allen Bollwerken des Feindes Tod und Verderben brachtet, ob Ihr in der Luft oder am Boden kämpftet, ob Ihr am Flakgeschütz der Armee und dem ganzen Volk die Sicherheit gabt oder ob Ihr am Funkgerät für die Verbindung aller Kampftruppen sorgtet, ob ihr als Transportgruppen in unermüdlichem Tag- und Nachteinsatz den erforderlichen Nachschub für Luftwaffe und Heer brachtet — Euch allen gilt mein Dank! In ehrfürchtiger Trauer neigen wir uns vor den Opfern, die unsere Waffe bringen mußte, aber auch in hehrem Stolz, denn wir wissen: Mit uns fliegen und fechten die Kameraden, die wir verloren. Ihr Tod ist uns nicht drückende Bürde, ihr Opfer ist uns heilige Verpflichtung.

Als wir in diesen Krieg um Deutschlands Freiheit zogen, wußte ich, daß ich mich auf meine Luftwaffe verlassen konnte. Kameraden, wie ich Euch allen im Geiste ins Auge sah, als wir diesen uns aufgezwungenen Krieg begannen, um Euch zu verpflichten, das Letzte für Volk und Vaterland zu geben, so drücke ich jedem von Euch jetzt die Hand als Oberbefehlshaber seinen Soldaten, als Kamerad seinen Kameraden. Nach deutscher Soldatenart binden wir jetzt nach errungenem Sieg den Helm fester. Welche Aufgaben Euch auch erwachsen mögen, welche Befehle uns auch unser Führer und Oberste Befehlshaber gibt: Vorwärts für unser ewiges Deutschland!

Proteste Luxemburgs
bei der französischen Regierung

Brüssel, 27. Sept. Wie von unterrichteter Seite verlautet, hat die luxemburgische Regierung sich bereits zweimal veranlaßt gesehen, bei der französischen Regierung Protest wegen klar erwiesener Ueberfliegung des luxemburgischen Hoheitsgebietes durch französische Flugzeuge zu erheben. Durch die Ueberfliegung von Esch und von Mondorf haben sich französische Flugzeuge zweimal des Bruches der Neutralität Luxemburgs schuldig gemacht.

Militärverwaltung in Polen

Generaloberst v. Rundstedt und Reichsminister Dr. Frank beauftragt

Berlin, 27. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat die Einrichtung einer Militärverwaltung in den besetzten, ehemals polnischen Gebieten angeordnet. An die Spitze der Militärverwaltung hat er als Oberbefehlshaber Ost den Generaloberst von Rundstedt berufen. Zum obersten Verwaltungschef beim Oberbefehlshaber Ost für die gesamte Zivilverwaltung hat der Führer den Reichsminister Dr. Frank berufen.

Mit der Ernennung zum Chef der Militärverwaltung in den besetzten ehemals polnischen Gebieten wird der verdienstvolle Befehlshaber der Heeresgruppe Süd des Feldzuges in Polen, Generaloberst von Rundstedt, vom Führer zu einer neuen verantwortungsvollen Tätigkeit berufen.

Starke englische Verluste
Churchill muß den Erfolg des deutschen Handelskrieges zugeben

Berlin, 27. Sept Im englischen Unterhaus erklärte am Dienstag Churchill, daß das englische Begleitschiffssystem zwar bereits in vollem Gange sei, doch sei noch ein „gewisses Risiko" vorhanden und die Verluste seien noch verhältnismäßig groß. Deshalb müsse auch die Hochseeflotte und die Luftflotte zur Hilfe herangezogen werden. Churchill fügte hinzu, die Erreichung der absoluten Sicherheit sei unmöglich.

Englische Lügen
Das belgische Informationsministerium stellt richtig

Brüssel, 27. Sept. Das belgische Informationsministerium stellt wiederholt zu den lügenhaften Tendenzmeldungen, die besonders aus englischer Quelle stammen, über angebliche deutsche Truppenansammlungen an der belgischen Grenze fest: „Mehrere ausländische Zeitungen haben deutsche Truppenansammlungen in Aachen in der Nähe der belgischen Grenze gemeldet. Nach Auskünften an zuverlässiger Quelle können wir unserer Bevölkerung sagen, daß diese Nachricht absolut unwahr ist."

1000 Gefängnisurteile
wegen „antifranzösischer Aeußerungen"

Paris, 27. Sept. Die lange Reihe der seit der Generalmobilmachung weit über tausend Gefängnisurteile, die von französischen Gerichten wegen „antifranzösischer Aeußerungen", Kritik an der Außenpolitik der Regierung und wegen kriegswidriger Propaganda gefällt wurden, findet Tag für Tag in Paris und in der Provinz ihre Fortsetzung. So wird aus Lyon gemeldet, daß in Villefranche sur Saone drei Personen wegen Verteilung antinationaler Flugschriften verurteilt wurden. Eine Person erhielt vier Monate Gefängnis, 500 Francs Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre. Der zweite Angeklagte, ein Handelsvertreter aus Villefranche, und ein dritter, ein Arbeitsloser, erhielten je 8 Monate Gefängnis und 1000 Francs Geldstrafe. Auch ihnen wurden für fünf Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. In Agen hat die Polizei bei verschiedenen kommunistischen Parteifunktionären Haussuchungen vorgenommen. Einige von ihnen wurden verhaftet. Diese Maßnahme erfolgte, wie von der Polizei ausdrücklich erklärt wurde, als Präventivmaßnahme. Aus Autun wird gemeldet, daß ein 47jähriger Maschinist wegen der Verteilung von antinationalen Flugschriften zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist.

Der Exekutivausschuß der jugoslawischen Regierungspartei, die Radikale Union, beschloß, ohne Vorbehalt die Politik strikter Neutralität, die Jugoslawien im gegenwärtigen Konflikt einhält, zu unterstützen.

Das japanische Kabinett hat eine wesentliche Erweiterung der Vollmachten des Ministerpräsidenten im Zusammenhang mit der Inkraftsetzung des Mobilisationsgesetzes beschlossen.

Der Bericht des OKW

Bomben auf englische Seestreitkräfte

Ein Flugzeugträger zerstört – Schwerer Treffer auf einem Schlachtschiff – 2 französische Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 27. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten nähern sich unsere Truppen der mit der Sowjetregierung vereinbarten Demarkationslinie.

Von den versprengten Teilen des polnischen Heeres, die sich noch zwischen den deutschen und den vormarschierenden russischen Truppen befinden, wurden gestern östlich Bilgoraj die 41. polnische Division und 1. Kavalleriebrigade gefangengenommen.



Polnischer Panzerzug beim Artillerieangriff vernichtet (Scherl)
Das sind die Trümmer eines von der Artillerie vernichteten polnischen Panzerzuges.

Die zu Beginn der Kampfhandlungen als offene Stadt angesehene und dementsprechend respektierte Hauptstadt Polens ist durch die Maßnahmen des Kommandanten, die Wiederinstandsetzung der alten Forts und die Bewaffnung von Teilen der Zivilbevölkerung in eine Festung verwandelt worden.

Der Angriff dagegen brachte gestern im Nordteil die erste, im Südteil die zweite Fortlinie in unseren Besitz. Unter dem Eindruck dieser Angriffe hat der polnische Kommandant heute vormittag die Uebergabe der Stadt und der Besatzung angeboten.

Der Oberbefehlshaber des Heeres hat den General Blaskowitz beauftragt, die Uebergabeverhandlungen zu führen.

Die Luftwaffe griff militärisch wichtige Ziele in Modlin an.

Im Westen nur geringe Gefechtstätigkeit. Der Feind schanzt auf der ganzen Front. Zwei französische Flugzeuge wurden im Luftkampf über Freiburg und Sigmaringen abgeschossen.

Deutsche Luftstreitkräfte griffen gestern englische Seestreitkräfte, Schlachtschiffe, Flugzeugträger, Kreuzer und Zerstörer in der mittleren Nordsee mit Erfolg an.

Außer einem Flugzeugträger, der zerstört worden ist, wurden mehrere schwere Treffer auf einem Schlachtschiff erzielt.

Unsere Flugzeuge erlitten keine Verluste.

*

Berlin, 27. Sept. Ebenso wie die Falschmeldung über die Luftangriffe der Engländer

und Franzosen auf Friedrichshafen und Kiel, die beide, wie von ausländischen Augenzeugen bestätigt wird, hier noch keine Luftangriffe zu verzeichnen hatten, erfolgte wiederum eine weitere Zweckmeldung des englischen Rundfunks.

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht gibt hierzu bekannt:

Entgegen einer Sondermeldung des englischen Rundfunks am 27. September um 16 Uhr, wonach bei einem Luftangriff deutscher Fliegerverbände auf schwere englische Seestreitkräfte, die Deutschen keine Erfolge zu verzeichnen, sondern 3 Flugzeuge zu beklagen hätten, besagt der amtliche deutsche Bericht, daß u. a. eine 500 Kilogramm-Bombe als Volltreffer auf den Flugzeugträger fiel und zwei 250 Kilogramm-Bomben vor- und mittschiffs auf ein Schlachtschiff trafen. Welche Wirkung durch diese schwerste aller Bomben erzielt wird, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Nach der deutschen Feststellung ist keines von den angreifenden Flugzeugen von den Engländern getroffen worden. Alle Angriffsflugzeuge sind wohlbehalten in ihre Heimathäfen zurückgekehrt.

Ein Erfolg unserer Luftwaffe

Der Angriff deutscher Flugzeuge auf englische Seestreitkräfte in der mittleren Nordsee verdient als militärisches Ereignis besonderer Art festgehalten zu werden. Zum ersten Male in der Kriegsgeschichte ist am Dienstag ein Luftangriff auf einen manövrierenden Flottenverband unternommen worden. Wohl sind auch bisher schon einzelne Unterseeboote von Fliegern bombardiert worden, die Engländer andererseits machten Anfang September den erfolglosen Versuch eines Luftangriffs auf deutsche Kriegshäfen und verloren dabei mehr als die Hälfte der eingesetzten Flugzeuge. Der Kampf jedoch, der sich am Dienstag zwischen Flugzeugen und Kriegsschiffen auf hoher See abgespielt hat, ist — obgleich in der Theorie häufig diskutiert — in der Praxis erstmalig. Die deutsche Luftwaffe darf sich rühmen, dabei einen durchschlagenden Erfolg erzielt zu haben. Ein britisches Schlachtschiff wurde durch mehrere Treffer schwer beschädigt. Daß ferner ein englischer Flugzeugträger zerstört wurde, wiegt für Großbritannien umso schwerer, als es bei sechs vorhandenen Schiffen dieser Art am 18. September bereits einen der größten, den „Courageous", einbüßte. Die Feststellung, daß die erfolgreichen deutschen Flieger von ihrem kühnen Unternehmen unversehrt zurückgekehrt sind, wird überall mit besonderer Freude aufgenommen.

Ribbentrop in Moskau

Von Potemkin empfangen — Hakenkreuzfahnen auf dem Flughafen

Moskau, 27. Sept. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop traf mit den Herren seiner Begleitung, darunter der Danziger Gauleiter Forster, nach programmmäßig verlaufenem Flug mit dem Sonderflugzeug „Grenzmark" um 17.50 Uhr MEZ. auf dem Moskauer Flughafen ein. Das Hauptgebäude des Flughafens war mit zahlreichen Hakenkreuzflaggen geschmückt. Zur Begrüßung des Reichsaußenministers hatten sich von Sowjetseite eingefunden: Der Erste stellvertretende Außenkommissar der Sowjetunion Potemkin, der Stadtkommandant von Moskau Suwerow, der stellvertretende Vorsitzende des Moskauer Stadtsowjets Korolew, der Chef der Protokollabteilung des Außenkommissariats Barkow, und der Leiter der Mitteleuropäischen Abteilung des Außenkommissariats Alexandrow. Von deutscher Seite wurde der Reichsaußenminister begrüßt durch den deutschen Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, mit den Mitgliedern der Botschaft, sowie von dem Militärattaché Generalleutnant Köstring und den ihm zugeteilten Offizieren. Auch der italienische Botschafter in Moskau, Rosso, hatte sich zum Empfang eingefunden.

Nach erfolgter Vorstellung schritt der Reichsaußenminister die Ehrenkompanie der Kremi-Wache ab, die auf dem Flugplatz Aufstellung genommen hatte, und begab sich dann in dem von der Sowjetregierung zur Verfügung gestellten Kraftwagen in das für ihn bereitgestellte Gebäude der deutschen Botschaft.

London sieht schwarz

Kopenhagen, 27. Sept. Die erneute Reise des Reichsaußenministers von Ribbentrop nach Moskau wird in den Kopenhagener Blättern von heute als das Ereignis des Tages behandelt. Zu der Reise berichtet „Nationaltidende", daß dieser Besuch dem Ausbau der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland, die nun Nachbar geworden seien, und der Einleitung einer planmäßigen und weitumfassenden Nachbarschaftspolitik dienen soll. Der Londoner Korrespondent von „Social-Demokraten" schreibt, die Nachricht von dem gleichzeitigen Besuch des deutschen und des türkischen Außenministers in Moskau habe starke Bewegung ausgelöst und „man sehe in London schwarz".

Die Balkanländer und die Sowjetunion

Budapest, 27. Sept. Ungarn, das das Auftauchen Sowjetrußlands an seiner Nordostgrenze mit allen inneren Vorbehalten dem neuen Nachbarn gegenüber als ein unabänderliches politisches Faktum zur Kenntnis nahm, verfolgt nunmehr jede Aktion der Moskauer Außenpolitik mit um so verständlicherer Aufmerksamkeit. Mit allen sichtbaren Zeichen der Erleichterung wurden hier die Neutralitätserklärungen der Sowjetunion registriert, die nach dem Eingreifen in Polen von der Regierung im Kreml nach allen Seiten hin abgegeben wurden.

Zu den gegenwärtig in Moskau stattfindenden Besprechungen des türkischen Außenministers Saracoglu bemerkt man in hiesigen politischen Kreisen, sie könnten als erster Schritt einer allgemeinen und grundsätzlichen Neuordnung der Beziehungen der Balkanländer zur Sowjetunion angesehen werden. Infolge der Verschiebung seiner Grenze nach Westen zu sei Sowjetrußland zu einem gewichtigen und aktiven Faktor der europäischen Politik geworden. Es sei anzunehmen, so meint man in den gleichen Kreisen weiter, daß Saracoglu nicht nur als Vertreter seines eigenen Landes, sondern auch als Fürsprecher anderer Balkanstaaten nach Moskau gereist sei. Die Anknüpfung diplomatischer Beziehungen zwischen Belgrad und Moskau, die Vertiefung der sehr entwicklungsfähigen bulgarisch-russischen Verbindungen und schließlich die Regelung der heiklen, aber durch die beiderseitigen Neutralitätserklärungen vorderhand hinlänglich normalisierten Beziehungen Moskaus zu Bukarest geben Gesprächsthemen ab, die Saracoglu neben den unmittelbar türkisch-russischen Fragen mit Nutzen anschneiden dürfte.

Italiens Wirtschaftsaufstieg

Rom, 27. Sept. Ueber den Beitrag der Industrie zur wirtschaftlichen Selbständigmachung Italiens, die in einem Rapport des Korporationsausschusses des Industriellenverbandes an den Duce zum Ausdruck kommt, geben folgende Ziffern Aufschluß: Italien zählte 1913 35,6 Millionen Einwohner. Damals wurden aus dem Ausland Fertigfabrikate im Werte von 5,293 Milliarden Lire (heutiger Wert), d. h. pro Kopf der Bevölkerung für 150 Lire, eingeführt. 1938 war die Bevölkerung auf 44 Millionen gestiegen, die Einfuhr von Fertigwaren aus dem Ausland dagegen auf 1,996 Milliarden Lire, d. h. 43,50 Lire pro Kopf der Bevölkerung, gesunken. Im einzelnen werden folgende Ziffern bekannt: Von 1913 bis 1938 ist die Stahlerzeugung von 846 000 To. auf 2 307 000 To. gestiegen. Die Erzeugung von Aluminium stieg von 874 To. auf 25 767 To., die von Blei von 21 674 To. auf 48 412 To., die Erzeugung von elektrischer Kraft von 1,8 Milliarden auf 15 Milliarden Kilowattstunden, die von Eisenerz von 603 000 auf 990 000 To., die Förderung von Kohle von 700 000 To. auf 2 359 000 To.



Generalfeldmarschall Göring beim Staatsakt für den gefallenen Generaloberst Frhr. v. Fritsch
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hatte für den vor Warschau gefallenen Generaloberst Freiherrn v. Fritsch, den früheren Oberbefehlshaber des Heeres, ein Staatsbegräbnis angeordnet. Am Dienstagmittag fand vor dem Ehrenmal Unter den Linden ein großer Staatsakt statt, bei dem Generalfeldmarschall Göring im Auftrage des Führers einen Lorbeerkranz am Sarge niederlegte. Ganz links der greise Generalfeldmarschall v. Mackensen und rechts neben ihm die Mutter des Toten. (Scherl)

Leon Blum ist es nicht ganz geheuer

Kommunistische Partei aufgehoben — „Demokratie" in Frankreich

Berlin, 27. Sept. Das Verbot der Kommunistischen Partei in Frankreich, das gestern vom Ministerrat beschlossen wurde, war seit langem zu erwarten. Schon beim Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes setzte bei den Rechtsparteien eine heftige Kampagne gegen die Kommunisten ein, schon damals wurde ihre Auflösung gefordert. Der antikommunistische Feldzug steigerte sich dann noch, als die sowjetische Intervention in Polen begann.

Die Kommunistische Partei in Frankreich war wochenlang der einzige Prügelknabe, an dem man in Paris seine Wut über das Fiasko der Einkreisungspläne auslassen konnte. Es war nur eine Frage der Zeit, wann ein totales Verbot der Kommunistischen Partei und ihrer Nebengliederungen erfolgen konnte. Die vor etwa vier Wochen bereits erfolgte Einstellung der kommunistischen Presse war bereits die Vorstufe dazu. Die bekannteren Mitglieder der kommunistischen Parteiführung befinden sich übrigens zum größten Teil nicht in Paris. Einige sind zum Militärdienst einberufen, darunter der Generalsekretär der Partei, Thorez. Gegenwärtig ist von den bekannten Kommunisten nur Senator Chachin in Paris. André Marty ist kurz vor der Generalmobilisierung nach Moskau abgereist.

Es ist anzunehmen, daß die Kommunistische Partei, die in der Kammer über die ansehnliche Zahl von rund 80 Abgeordneten verfügt, von diesem Schlag nicht unvorbereitet getroffen wurde. Es ist unschwer vorauszusagen, daß nunmehr eine Abwanderung der kommunistischen Parteimitglieder hinüber zur Sozialdemokratischen Partei einsetzen wird, eine Entwicklung, die Leon Blum zwar im Prinzip laut und freudig begrüßt, die ihm aber doch nicht ganz geheuer ist.

Kohlenmangel in England

Heftige Kritik an der englischen Regierung

Brüssel, 27. Sept. Die Lebensmittelversorgung tritt in England immer deutlicher als die Frage in den Vordergrund, von der die Kriegführung in entscheidendem Maße beeinflußt ist. Die Regierung sieht sich gezwungen, die Vorräte an Lebensmitteln, die anzulegen die Regierung erst vor kurzem begonnen hat, jetzt von London weg in die Provinz zu verlegen.

Auf Anweisung des Ernährungsministeriums ist ferner jetzt der Verbrauch von Gas, Elektrizität und Kohle um 25 v. H. herabgesetzt worden. Der Kohleverbrauch hat bereits in den ersten Wochen in England außerordentlich zugenommen, England hat außerdem die gesamte Kohlenversorgung für Frankreich übernommen. Die englischen Kohlenlieferungen für Frankreich treten jetzt an die Stelle der Belieferung der französischen Industrie mit deutscher und polnischer Kohle.

Die Herabsetzung des privaten Kohleverbrauches um 25 v. H. hat in der Oeffentlichkeit heftige Kritik ausgelöst. Der „Daily Expreß" wendet sich empört gegen die Erklärung des Staatssekretärs im Ernährungsministerium, Geoffrey Lloyd die Hausbesitzer müßten dafür sorgen, daß in Zukunft der Verbrauch an Elektrizität, Gas und Kohle auf die Hälfte zurückgingen. Voll Entrüstung stellt die „Daily Mail" die Frage, wozu denn eigentlich eine derart drakonische Maßnahme notwendig sei. Durch die tägliche Verdunkelung Londons sei bereits der elektrische Verbrauch um 30 v. H. zurückgegangen. England habe genug Kohle. 90 000 Arbeitslose warteten nur darauf, dem englischen Volk mehr Kohle zu liefern. Das englische Volk sei bereit, Entbehrungen zu tragen, sei aber nicht zu unnützen Opfern bereit.

Einen besonders heftigen Kampf führt die Londoner Presse für die Aufrechterhaltung der Taxidroschken. Die Rationierung der Benzinvorräte hat in England dazu geführt, daß die Taxidroschken nur 8 bis 9 Liter täglich pro Wagen erhalten. Dies bedeute, so erklären die englischen Blätter, den Tod des Taxi. Wenn die Regierung das wolle, schreibt der „Daily Expreß", so solle sie es lieber gleich sagen, anstatt den Taxiverkehr langsam abzuwürgen.

Chinesische Stellungen durchbrochen

Vormarsch der Japaner

Tokio, 27. Sept. Bis Dienstagmitternacht waren die japanischen Truppen bis auf 40 Kilometer nördlich von Tschangscha, der Hauptstadt der Provinz Hunan, vorgestoßen. Der Vormarsch nach Süden an der Kanton—Hankau-Eisenbahn entlang geht weiter.

Die japanischen Truppen, die gestern den Fluß Mi überschritten, haben die erste chinesische Verteidigungslinie durchbrochen und einen Generalangriff auf die 2 Kilometer südlich des Mi-Flusses stehende zweite chinesische Linie eröffnet. Nach zweistündigem erbitterten Kampf wurden die Chinesen aus schwerbefestigten Stellungen herausgeworfen.

Am Oberlauf des Mi geht eine japanische Armee von Tungcheng aus nach Süden vor. Nach der Vernichtung von 7000 Mann chinesischer Truppen im Wangyangschan-Gebirge hat diese japanische Armee die chinesischen Truppen südlich von Tungcheng umgangen und zurückgetrieben. Die Chinesen führen fieberhaft Verstärkungen heran.

Der in Moskau weilende türkische Außenminister Saracoglu wurde von Ministerpräsident und Außenminister Molotow und später vom Präsidenten des Obersten Sowjets, Kalinin, empfangen.

Unerwünscht!

In der Schweiz kein Platz für Mitglieder fremder Regierungen

Bern, 27. Sept. Eine französisch-schweizerische Zeitung hatte kürzlich die Nachricht gebracht, daß der ehemalige Präsident der polnischen Republik, Moscicki, den Wunsch geäußert habe, sich in der Schweiz niederzulassen. Die „Thurgauer Zeitung" hat jetzt anscheinend von offizieller Schweizer Seite den Auftrag erhalten, sehr deutlich abzuwinken. Das Blatt schreibt u. a.: Nach unseren Erkundigungen ist von einem solchen Wunsch an amtlicher Stelle nichts bekannt. Jedenfalls ist zur Stunde im Bundeshaus noch keine diesbezügliche Anfrage eingelaufen. Auch ist die Nachricht wenig wahrscheinlich. Im übrigen, so fährt das Blatt fort, hat die rumänische Regierung bekanntlich den Mitgliedern der polnischen Regierung sowie dem Präsidenten die Ausreise aus Rumänien verboten und sie hält, wie soeben aus Bukarest gemeldet wird, an diesem Verbot fest. Festzustellen ist, so schließt das Blatt, im übrigen für alle Fälle, daß die Ausübung irgendwelcher Regierungstätigkeit durch Mitglieder fremder Regierungen auf Schweizer Boden niemals in Frage kommen könnte.

Heeresbericht der Roten Armee

Moskau, 27. Sept. Der Moskauer Rundfunk verbreitet den Heeresbericht des Generalstabes der Roten Armee über die Operationen in Polen vom 26. September. Die Truppen der Roten Armee, heißt es darin, hätten ihren Vormarsch auf die Demarkationslinie im Laufe des 26. September weiter fortgesetzt und dabei die Orte Ossowice, Chelm, Rawa Ruska, Samostje, Sambor und Turka besetzt.

Bei der Liquidierung der Reste des polnischen Heeres in den besetzten Gebieten wurden insgesamt 30 000 Gefangene gemacht, davon allein 25 000 im Abschnitt von Brest-Litowsk.

Deutschlands Exportkraft

im Urteil neutraler Staaten

Bern, 27. Sept. Aus einem Stockholmer Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung" geht hervor, daß der Plan Englands, dem deutschen Außenhandel durch einen Druck auf die neutralen Staaten das Wasser abzugraben, totalen Schiffbruch erlitten hat. Das Schweizer Blatt schreibt darüber u. a.: An den skandinavischen Märkten, die dank der großen Kaufkraft ihrer Bevölkerung schon stets ein sehr umstrittenes Gebiet für den Absatz der Erzeugnisse ausländischer Exportindustrien bildeten, ist seit Kriegsbeginn der Konkurrenzkampf schärfer als je entbrannt. Die deutsche Exportindustrie ist hierbei nach wie vor besonders aktiv und, wie festgestellt werden muß, mit anscheinend großem Erfolg beteiligt. Gegenwärtig ist Deutschland dabei, kräftige Fortschritte an den skandinavischen Märkten zu machen. Das Blatt stellt demgegenüber fest, daß „auf der anderen Seite England an diesen neutralen Märkten an Boden verliert".

Das Marineministerium der USA. beschloß die Verlegung einer ziemlich großen Zahl von Kriegsschiffen von Kalifornien nach Hawai. Ein hoher Marinebeamter erklärte, die Verlegung diene der Ausbildung und Dezentralisierung der USA.-Flotte. Es bestehe kein sonstiger Beweggrund.

Verkettung unglücklicher Umstände

Niederländisches Verkehrsflugzeug über der Deutschen Bucht beschossen

Berlin, 27. Sept. Am 26. September gegen 14.30 Uhr wurde ein niederländisches Verkehrsflugzeug über der inneren Deutschen Bucht in der Nähe der Insel Helgoland von einem deutschen Seeflugzeug beschossen.

Dieser Vorfall ist die Folge einer Verkettung unglücklicher Umstände. Das angegriffene Flugzeug ähnelte einem bekannten feindlichen Kampfflugzeugtyp und war durch kein auf weite Entfernung sichtbares Hoheitsabzeichen als neutrales Verkehrsflugzeug erkennbar. Bei der vorherrschenden Wetterlage war es vielmehr erst aus nächster Nähe möglich, seine Nationalität an der Buchstabenbezeichnung auf Rumpf und Tragflächen auszumachen. Auch wurde der Eindruck, daß es sich um ein feindliches Flugzeug handelte, dadurch verstärkt, daß das Verkehrsflugzeug offenbar beim Sichten des deutschen Seeflugzeuges sich in den Wolken einer Verfolgung zu entziehen suchte. Die deutsche Flugzeugbesatzung brach das Feuer in dem Augenblick ab, als die Nationalität des holländischen Flugzeuges einwandfrei feststand. Das holländische Verkehrsflugzeug konnte seinen Flug fortsetzen.

Der deutschen Flugzeugbesatzung ist angesichts der schwierigen Wetterlage und des unzweckmäßigen Aeußeren und Verhaltens des holländischen Flugzeuges kein Vorwurf zu machen, so sehr der Vorfall als solcher bedauert werden muß.

Echt britischer Vorschlag

Brüssel, 27. Sept. „Daily Expreß" regt heute an, die Behörden sollten das Gebäude der deutschen Botschaft in London beschlagnahmen, statt fortgesetzt Tausende von Hotels für behördliche Zwecke in Anspruch zu nehmen und das Hotelpersonal und die Gäste rücksichtslos auf die Straße zu setzen. Das Gebäude der deutschen Botschaft in London ist seit vielen Jahrzehnten Eigentum des Deutschen Reiches, dort war auch Bismarck als junger Diplomat tätig. Es gehört zum internationalen Brauch, daß die Gebäude der Botschaften im Kriegsfalle nicht beschlagnahmt werden. Die deutsche Botschaft in London steht unter dem Schutze der Schweiz, die die Vertretung der deutschen Interessen in Großbritannien übernommen hat. Der Vorschlag des „Daily Expreß" zeigt lediglich, bis zu welchem Grade Hetze und Lüge in England die Stimme der Vernunft verstummen macht.

Aus Stadt und Land

SEPTEMBER
28
DONNERSTAG

Zum Geleit:

Ich glaube an kein Recht in der Welt, das nicht von einer Macht beschirmt ist.
Adolf Hitler.

Tageschronik

÷ **Herbstreifeprüfung.** An der Oberschule für Jungen fand unter dem Vorsitz des stellv. Anstaltsleiters Dr. Fromen die Herbstreifeprüfung statt. Die beiden zum Herbsttermin zugelassenen Primaner haben die Reifeprüfung bestanden. Es sind dies: Hellmut Hövelmann-Ergste (Dipl.-Ingenieur) und Hans-Georg Tiedke-Schwerte (Landwirtschaft).

÷ **Unfall beim Viehtränken.** Von einem störrischen Kalb wurde die Witwe M. S. beim Viehtränken gestoßen, so daß sie zu Boden fiel und einen Bruch des linken Armes erlitt.

÷ **Unfall bei der Arbeit.** Bei Nietarbeiten in einer Fabrik löste sich ein Teil aus einem Lufthammer und flog dem Hilfsarbeiter E. R. gegen den Mund. Die erlittenen Verletzungen machten ärztliche Hilfeleistung nötig.

÷ **Filmabend.** Am Sonnabend, 30. September, zeigt die Gaufilmstelle in Verbindung mit der Ortsgruppe Schwerte-Ost den mit großer Spannung erwarteten Film „Der Westwall". Als Beifilm läuft der Film „Fahrendes Volk" mit Hans Albers in der Hauptrolle. Da mit großem Andrang zu rechnen ist, werden zwei Veranstaltungen, und zwar um 16½ und 20 Uhr, stattfinden. Die Jugend wird gebeten, möglichst die Nachmittagsvorstellung zu besuchen. Karten im Vorverkauf sind bei den Zellen- und Blockleitern der Partei sowie beim k. Filmstellenleiter Erdmann beim Pg. Feldmann zu haben.

÷ **Warum so unhöflich?** Verschiedene Volksgenossen sind eigenartigerweise immer noch etwas unhöflich. Eine Entschuldigung mag hierfür wohl in einer gewissen Nervosität liegen, der dieser oder jener unterworfen ist. Warum jedoch schnauzt man den Luftschutzwart an, wenn er die Verdunkelung von den wenigen Volksgenossen fordert, die anscheinend immer noch nicht wissen, daß die Befolgung der Bestimmungen nationale Pflicht ist. Der Luftschutzwart hat ein schweres Amt und tut auch nur seine Pflicht, und darum soll niemand glauben, „man wolle ihm etwas". Es ist doch nur eine Mahnung, wenn die einwandfreie Verdunklung gefordert wird. Darum: Verdunkelt jeden Abend, und zwar richtig! Dann braucht sich kein Mensch aufzuregen und niemand wird „belästigt" durch den pflichterfüllenden Luftschutzwart.

÷ **Nur einmal jährlich Beglaubigung der Unfallrentner-Unterschriften.** Wie der Reichsverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften e. V. mitteilt, hatten Rentenempfänger der Reichsunfallversicherung bisher bei laufender monatlicher Zahlung ihrer Rente durch die Postanstalt regelmäßig auf dem Empfangsschein für den ersten Monat jedes Kalendervierteljahres eine öffentliche Beglaubigung ihrer Unterschrift sowie eine erforderliche Lebens- und Witwenbescheinigung beizubringen. Nach Anordnung des Reichsversicherungsamtes vom 18. September 1939 ist diese Beglaubigung der Unterschriften sowie der Lebens- und Witwenschaftsbescheinigung nur noch auf dem Empfangsschein für den ersten Monat jedes Kalenderjahres (Empfangsbescheinigung für die Januarrente) erforderlich. Die Änderung gilt bereits für die Oktoberzahlung 1939.

Betrifft Bezugscheine!

Wichtige Hinweise für alle Schwerter Volksgenossen

Wie wir bereits am vergangenen Sonnabend in einer amtlichen Bekanntmachung mitteilten, ist für Kinder bis zu 6 Jahren die tägliche Milchmenge bis auf weiteres von ½ Liter auf ¾ Liter erhöht worden. Diejenigen Volksgenossen, die auf diese zusätzlichen Reichsmilchkarten zu je ¼ Liter Vollmilch Anspruch haben, werden ersucht, diese umgehend in den zuständigen Ausgabestellen abzuholen. Es ist nämlich festgestellt worden, daß viele Familien, die Kinder bis zu 6 Jahren haben, diese zusätzlichen Reichsmilchkarten noch nicht abgeholt haben.

Ausgabezeiten einhalten!

Wichtig für alle Bezugschein-Abholer in Schwerte

Es ist wiederholt festgestellt worden, daß Volksgenossen, welche sich ihre Bezugscheine abholen oder Auskunft einholen wollen, sich nicht an die festgesetzten Ausgabezeiten in den einzelnen Ausgabestellen halten, obwohl ihnen eine genaue Aufstellung über Tag und Stunde, wann sie die Bezugscheine abholen müssen, zugestellt worden ist. Diese Einteilung ist so gründlich durchdacht, daß — wenn jeder sie befolgt — jedes unnötige Anstehen und jede Unannehmlichkeit vermieden wird. Es wird deshalb noch einmal dringend darauf hingewiesen, daß sich jeder an diesen Ausgabeplan halten muß, wenn anders nicht die geregelte Ausgabe in Frage gestellt werden soll. Außerdem sollte jeder Volksgenosse etwas Rücksicht auch auf die Beamten nehmen, die ohnehin in diesen Tagen mit Arbeit überlastet sind. Also, ein bißchen mehr Disziplin! Dann geht es schon und keiner wird zu kurz kommen!

Noch einmal „Westwall-Film"

Westhofen. Weil am letzten Filmabend der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP der Saal wegen Überfüllung geschlossen werden mußte und ein Teil der Volksgenossen keinen Einlaß mehr fand, wird der Film „Der Westwall" am Freitag, 29. September, im Saale Frizenkötter noch einmal vorgeführt. Außerdem bietet dieser Filmabend den spannenden Zirkusfilm „Fahrendes Volk".

Die Wehrmacht sorgt für die Familie

Die wichtigsten gesetzlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Wehrmachtfürsorge

Neben allen sichtbaren Arbeiten und Vorbereitungen für die Verteidigung unseres Vaterlandes ist von den zuständigen Reichsstellen, insbesondere der Wehrmacht, auch eine große Anzahl Arbeiten geleistet worden, von denen die Oeffentlichkeit erst im Falle eines besonderen Einsatzes der Wehrmacht erfährt. Sie dienen insgesamt der Fürsorge und Betreuung aller zur Wehrmacht gehörigen Personen und ihres Anhanges.

Bei dem gegenwärtigen Einsatz der Wehrmacht sind die Erfahrungen der früheren Unternehmungen, beim Einmarsch in Oesterreich und in das Sudetenland und bei der Besetzung des Protektorats Böhmen und Mähren, voll verwertet und entsprechend ergänzt worden. Wie der einzelne Volksgenosse sich voll für seine Pflichterfüllung dem Staat gegenüber einsetzt, so nimmt ihm dieser selbstverständlich die Sorge für die Betreuung seiner Familie im Falle seiner Einberufung zum Wehrdienst ab.

Die wichtigsten gesetzlichen Maßnahmen auf diesem Gebiet sind:

1. Das Einsatz-Wehrmacht-Gebührnis-Gesetz,
2. das Einsatz-Fürsorge- u. Versorgungsgesetz,
3. das Personenschädengesetz.

Durch das Einsatz-Wehrmacht-Gebührnisgesetz wird die Besoldung, Verpflegung, Unterbringung und Heilfürsorge aller Wehrmachtsangehörigen während des besonderen Einsatzes geregelt. Alle diese Wehrmachtangehörige, gleichgültig, ob sie bisher aktive Soldaten oder Wehrmachtbeamte waren, ob sie dem Beurlaubtenstande angehörten oder als Freiwillige in die Wehrmacht eintreten, erhalten zur Deckung ihrer persönlichen Bedürfnisse, soweit diese nicht in Natur geliefert werden, gleiche nach dem Dienstgrad gestaffelte Gebührnisse (Wehrsold).

Weiter erhalten alle Angehörigen der Wehrmacht, und zwar ohne Unterschied des Dienstgrades, eine gleichmäßige Verpflegung, die so ausreichend ist, daß jeder, auch bei großen Anstrengungen, ausreichend ernährt ist. Es wird also grundsätzlich, auch für Offiziere, irgend ein Verpflegungsgeld nicht gezahlt, sondern alle nehmen an der bekannt guten Wehrmachtverpflegung teil. Hinsichtlich der Unterbringung ist vorgesehen, daß nicht Unterkunftsgeld gezahlt wird, sondern daß alle Angehörigen der Wehrmacht untergebracht werden.

Die große und vorbildliche Organisation des Wehrmacht-Sanitätswesens bietet schließlich die Gewähr dafür, daß jedem Wehrmachtangehörigen eine ausreichende Heilfürsorge zuteil wird.

Darüber hinaus erhalten diejenigen Wehrmachtangehörigen, durch deren Einberufung zur Wehrmacht der Unterhalt ihrer Familien oder die Erfüllung ihrer sonstigen Verpflichtungen nicht mehr gesichert ist, hierfür, für ihre Familie oder Unterhaltsberechtigten vom Staate einen Familienunterhalt.

Bei Bemessung dieses durch Verwaltungs- und Gemeindedienststellen zu gewährenden Familienunterhalts werden die bisherigen Lebensverhältnisse und das im Frieden bezogene Einkommen berücksichtigt. Die Fortführung des Haushalts unter Beachtung der durch den besonderen Einsatz gebotenen Einschränkungen, die Erhaltung des Besitzstandes und die Erfüllung übernommener Verpflichtungen werden in vertretbarem Ausmaße gesichert bleiben. Durch diese außerordentlich wichtigen Maßnahmen, an deren Vorbereitung mehrere oberste Reichsbehörden mitgewirkt haben, wird erreicht, daß kein Angehöriger der Wehrmacht in Sorge um das Wohl seiner Familie zu sein braucht.

Der nationalsozialistische Staat sieht es weiter als seine Ehrenpflicht an, den Soldaten, welche bei opferfreudigem Einsatz ihrer Gesundheit und ihres Lebens während eines besonderen Einsatzes der Wehrmacht durch Waffen oder sonstige Kampfmittel im Kampfgebiet einen Körperschaden erlitten haben, eine über den Rahmen der für den Frieden geltenden Gesetzesbestimmungen hinausgehende Fürsorge und Versorgung zu gewähren. Diesem Zwecke dient das Einsatz-Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsgesetz (EWFVG.), das in weiteren Kreisen bereits dadurch bekannt ist, daß es erstmalig durch die Spanienkämpfer bekannt wurde. Zu den Leistungen des Friedensgesetzes-Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsgesetz (WFVG.) treten für Versehrte und für Hinterbliebene Zulagen zum Versehrtengeld und zu den Witwen-, Waisen- oder Elternbezügen. Dieses Gesetz, das — wie schon bekannt — als Erweiterung des Friedensgesetzes erhöhte Fürsorge und Versorgung zuerkennt, wird auch für sonstige Deutsche angewandt, die auf Befehl des Oberkommandos der Wehrmacht bei einem besonderen Einsatz verwandt werden.

Aber auch diejenigen Volksgenossen, die infolge eines Angriffs auf das Reichsgebiet oder eines besonderen Einsatzes der Wehrmacht Schaden an Leib und Leben erleiden, und ihre Hinterbliebenen erhalten auf Antrag Fürsorge und Versorgung nach dem neuen Personenschädengesetz in einem Umfange, wie er für Soldaten im Frieden vorgesehen ist.

Derartige Schäden an Leib und Leben können eintreten:

1. durch Unternehmen deutscher, verbündeter oder gegnerischer Streitkräfte,
2. durch Maßnahmen, die von deutschen Behörden infolge eines Angriffs auf das Reichsgebiet oder eines besonderen Einsatzes der Wehrmacht ergriffen werden,
3. durch Maßnahmen gegnerischer Behörden, Organisationen und Einzelpersonen,
4. durch die Flucht vor Maßnahmen des Gegners, wenn sie wegen dringender Gefahr für Leib und Leben unvermeidbar gewesen ist.

Unter besonderen Verhältnissen können aber auch die Volksgenossen, die unter ähnlichen Voraussetzungen wie Soldaten eingesetzt werden, Fürsorge nach dem Einsatz-Wehrmacht-Fürsorge- und Versorgungsgesetz erhalten.

Über alle Einzelheiten geben Auskunft:

1. Der Wehrmachtfürsorge-Offizier in Iserlohn, Hagener Straße 3. Sprechstunden: täglich von 9—12 Uhr und 16—17 Uhr, außer Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
2. Die örtlichen Dienststellen für Familienunterhalt bei den Stadtverwaltungen und Gemeindeverwaltungen in den Städten und Gemeinden des Landkreises Iserlohn. — Sprechstunden wie zu 1. —
3. Der Kreisamtsleiter der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung in Iserlohn, Vinckestraße 6/8 (Kreisleitung der NSDAP.), und die Kameradschaftsführer der NSKOV. in den Städten und Gemeinden des Landkreises Iserlohn.
4. Die örtlichen Vertreter des Reichstreubundes.

Jeder Schwerter Schwimmer ein Retter!

Urkunden und Abzeichen verliehen — Ein interessanter Lichtbildervortrag in der DLRG.

Am Dienstagabend fand in der Aula des Realgymnasiums eine Veranstaltung der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft in Schwerte statt, die ihr besonderes Gepräge dadurch erhielt, daß einer Reihe von Rettungsschwimmern Urkunden und Abzeichen verliehen wurden und daß weiterhin der Geschäftsführer des Landesverbandes, H. Sandfort, einen interessanten Lichtbildervortrag hielt. Der Abend stand unter dem verpflichtenden Leitwort: „Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter!". Dank der zielbewußten Arbeit der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft und dem großen Verständnis, das viele Schwerter Volksgenossen diesen ernsten und volkswichtigen Bestrebungen entgegenbringen, war die Arbeit auch des vergangenen Jahres in jeder Beziehung erfolgreich. Aber in dieser Arbeit wird keine Pause eintreten und mit den bisherigen Erfolgen gibt man sich keineswegs zufrieden. So muß denn an die gesamte Bevölkerung von Schwerte der dringende Appell gerichtet werden, die Deutsche Lebensrettungsgemeinschaft auch weiterhin tatkräftig zu fördern, und in besonderem Maße richten wir diesen Appell an unsere Jugend, die erfreulicherweise auch in Schwerte im vergangenen Sommerhalbjahr auf diesem Gebiete viel Eifer und ernsthaftes Streben gezeigt hat.

Herzliche Worte der Begrüßung richtete Wilhelm Swolana an die erschienenen Rettungsschwimmer und an die Gäste, besonders an den Landesverbandsführer Löhr und an den Geschäftsführer des Landesverbandes H. Sandfort. In anschaulicher Weise umriß er die Notwendigkeit, die Arbeit der DLRG mehr noch als bisher voranzutreiben. Die Rettungsschwimmer stehen im Dienst am Volk und jeder, der die Ehre habe, das Abzeichen der DLRG zu tragen, sei zu ständigem Einsatz verpflichtet. — Recht aufschlußreich waren die dann folgenden Ausführungen des Landesverbandsführers Löhr über die Arbeit und das Ziel der DLRG. Dank dieser Arbeit konnte die Zahl der Ertrunkenen — in Westfalen waren es in einem Jahr allein 1000 Menschen! — ganz bedeutend gesenkt werden. Der Redner betonte, daß auch der Feldzug in Polen jetzt wieder deutlich die überragende Bedeutung des Schwimmens unter Beweis gestellt habe. Hervorragend sei die Zusammenarbeit zwischen der HJ und der DLRG und anerkennende Worte fand der Landesverbandsführer schließlich noch für die Arbeit in Schwerte, der er auch weiter viele Erfolge wünschte.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein Kurzfilm und die Überreichung der Urkunden und Abzeichen. Die Erfolge in Schwerte wurden dank der zielbewußten Arbeit des Kursusleiters Swolana sowie des ihn unterstützenden Bademeisters Jansen und des Schwimmwarts Keppmann erzielt. e—n

Amt Westhofen

Generalappell der Politischen Leiter

Westhofen. Im Gemeinschaftssaal der Hans-Schemm-Schule waren die Politischen Leiter der NSDAP, die Betriebsobmänner, die Leiterinnen der NS-Frauenschaft, die Walter und Walterinnen aus Westhofen, Garenfeld und Wandhofen zu einem Generalappell versammelt. Nach Bekanntgabe neuer Verfügungen gab Ortsgruppenleiter Scholtis einen Überblick über die gegenwärtige Lage und die von der Heimatfront für die nächste Zeit zu erfüllenden Aufgaben. Es konnte festgestellt werden, daß alle Amtsträger, jeder Helfer und jede Helferin pflichtbewußt auf ihren Posten stehen und alle Anordnungen, auch hinsichtlich der Bezugscheinregelung und der neuen Lebensmittelkartenausgabe, reibungslos vollzogen sind.

Nachmusterung der Wehrpflichtigen

Westhofen. Durch eine Bekanntmachung des Landrats in Iserlohn ist eine Nachmusterung der Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1906, 1907, 1910, 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919 und 1920 mit dem Entscheid: beschränkt tauglich oder zeitlich untauglich oder zurückgestellt angeordnet worden. Die Nachmusterung der Gestellungspflichtigen aus dem Amtsbezirk Westhofen findet am Sonnabend, 30. September, morgens 7 Uhr in Iserlohn, Buchenwäldchen, statt. Auch diejenigen Wehrpflichtigen obiger Jahrgänge, die im hiesigen Bezirk zugezogen sind, haben sich zu gestellen.

Gestern gab es Herbstferien

Westhofen. Für sämtliche Schulen in den Gemeinden des Amtes Westhofen sind die Herbstferien wie folgt festgesetzt worden: Letzter Schultag war gestern (Mittwoch); Wiederbeginn des Schulunterrichts ist am Dienstag, 17. Oktober.

Wem gehört das Fahrrad?

Westhofen. Auf der Hindenburgstraße wurde in der Nacht ein Damenfahrrad gefunden. Ob es irgendwo gestohlen worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Eigentümerin kann sich bei der Polizeibehörde melden.

Ankauf von Sätteln und Zaumzeugen

Westhofen. Die Besitzer von Sätteln und Zaumzeugen für Reitpferde aus dem Amtsbezirk Westhofen werden aufgefordert, die Reitgeschirre am 27. September um 8 Uhr in Ergste in der Wirtschaft Pütter zum Ankauf vorzulegen.

Mängel bei der Lebensmittelkontrolle

Westhofen. Verschiedentlich vorgenommene Kontrollen der Lebensmittelgeschäfte im hiesigen Amtsbezirk hatten den erfreulichen Erfolg, daß kaum noch Beanstandungen hinsichtlich der Beschaffenheit und Lagerung der Lebensmittel zu machen waren. Eine neuerlich durchgeführte Kontrolle durch die Gendarmerie unter Hinzuziehung eines Sachverständigen vom Nahrungsmitteluntersuchungsamt hat jedoch wieder Mängel ergeben. Allein in fünf Fällen mußte Milch beanstandet werden, weil sie stark verschmutzt war und sich teilweise in inwendig verrosteten Kannen befand. Nudeln waren unzulässigerweise als Eiernudeln bezeichnet, obgleich fast kein Eigehalt darin war. Bei einigen anderen Lebensmitteln mußte schlechte Lagerung beanstandet werden. In mehreren Fällen, besonders hinsichtlich der Behandlung der Milch, waren schon früher Verwarnungen nötig. Die Schuldigen wurden jetzt zur Anzeige gebracht.

Fahrtrichtungsänderung immer anzeigen!

Westhofen. Auf der zur Ruhrbrücke führenden Hauptstraße wollte ein Motorradfahrer eine junge Frau, die auf einem Fahrrade fuhr, überholen. Plötzlich änderte die Frau ihre Fahrtrichtung, um nach links in einen Nebenweg einzubiegen. Da sie diese Fahrtrichtungsänderung aber nicht angezeigt hatte, kam es zu einem Zusammenstoß, wobei der Motorradfahrer und die Radfahrerin Verletzungen erlitten und beide Fahrzeuge beschädigt wurden.

Wann fährt die Kraftpost?

Westhofen. Infolge der Einschränkung des Kraftpostverkehrs auf der Strecke Schwerte—Westhofen sind, wie aus häufigen Anfragen hervorgeht, vielen Volksgenossen die Abfahrtzeiten nicht bekannt. Es verkehren bis auf weiteres folgende Autobusse: ab Schwerte (Bahnhof) 8.30, 13.00, 14.25 (S), 15.30, 18.00 und 20.35 (S); ab Westhofen (Bahnhof) 8.50, 14.00, 16.00 (S), 16.30, 19.15 und 21.00 (S) Uhr.

Bei der Ernte auf Kartoffelkäfer achten!

Westhofen. Die Kartoffelernte ist an vielen Stellen bereits im Gange. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß auch bei der Ernte auf Kartoffelkäfer und Larven genaues Augenmerk gerichtet werden muß. Bei den Suchaktionen im hiesigen Bezirk sind bisher erfreulicherweise keine Spuren des gefährlichen Kartoffelschädlings gefunden worden. Doch darf dies nicht dazu verleiten, etwa gleichgültig zu werden.

Aus dem Polizeibericht

Westhofen. In den letzten zwei Wochen sind bei der hiesigen Polizeibehörde folgende Anzeigen erstattet worden: Zwei Anzeigen wegen Diebstähle, zwei Anzeigen wegen Sachbeschädigungen, eine Anzeige wegen Körperverletzung, drei Anzeigen wegen unerlaubten Schießens, neun Anzeigen wegen Verstöße gegen das Lebensmittelgesetz, zwei Anzeigen wegen Zuwiderhandlungen gegen das Feld- und Forstpolizeigesetz, zwei Anzeigen wegen Verkehrsunfälle und acht Anzeigen wegen Betriebsunfälle, bei denen ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Wann und wo Ausgabe der Reichsseifenkarten?

Westhofen. Soweit die Ausgabe der Reichsseifenkarten im hiesigen Amtsbezirk noch nicht erfolgt ist, findet sie wie folgt statt: Für die Gemeinde Holzen am 28. September in der Eintrachtschule für die Anfangsbuchstaben A—H 12.30—14 Uhr, J—L 14—15.30 Uhr und M—Z 15.30—17.30 Uhr; für die Stadt Westhofen am 29. September im Amtshause, Zimmer 15, für die Buchstaben A—F 8—9 Uhr, G—J 9—10 Uhr, K—R 10—11 Uhr, S—St 11—12 Uhr, U—Z 12—13 Uhr; für die Gemeinde Garenfeld am 30. September in der Wirtschaft Soeding für die Buchstaben A—K 9—10 Uhr und L—Z 10—11 Uhr.

Altertafel

Westhofen. Die Witwe Emma Horn in Westhofen, Hindenburgstraße, vollendete ihr 77. Lebensjahr. Nachträglich auch unsern herzlichen Geburtstagsglückwunsch.

Goldene Hochzeit

Holzen. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit begehen am 1. Oktober die Eheleute August Werner und Adelheid geb. Stroff in Holzen, Luisenstraße 22. Dem allseits geachteten Jubelpaare bringen auch wir herzliche Glück- und Segenswünsche dar.

Schwerer Verkehrsunfall

Holzen. Auf der Wittbräucker Straße fuhr ein Personenkraftwagen, der von einem H. R. aus Dortmund gesteuert wurde, gegen einen Baum. Die Folgen waren sehr schlimm. Einer der Insassen, ein Hans J. aus Dortmund, Steinstraße, erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach dem Unfalle starb. Die Verletzungen des Wagenführers und zwei weiterer Insassen sind anscheinend nicht gefährlich. Worauf der Unfall zurückzuführen ist, wird von der Verkehrspolizei noch untersucht.

Amt Ergste

Deutsche Lebensrettungsgemeinschaft (DLRG)

Ergste. Bei dem in der Zeit vom 1. bis 31. August in der Elsetalbadeanstalt in Ergste durchgeführten Lehrgang der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft zum Erwerb der Abzeichen der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft erwarben folgende Volksgenossen und Volksgenossinnen den Grundschein bzw. den Leistungsschein: Die Prüfung der Gruppe 2 (Leistungsschein) legten mit Erfolg ab: Otto Althoff, Ludwig Schweißhelm. Die Prüfung der Gruppe 1 (Grundschein) legten mit Erfolg ab: Günter Kruse, Eugen Kaszari, Rudi Bartsch, Friedrich Horst, Richard Trompeter, Wilhelm Harde, Fritz Brune, Heinz Arend, Anneliese Bräuker. Die Leitung des Kursus lag in Händen des Bademeisters Karl Köster (Lehrscheininhaber).

Roman v. Maria Oberlin

Schuß im Funkhaus

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

7

Evelyn sieht an der Frau vorbei. Wenn ein Vorhang von längst vergessenen Bildern niedergleitet, sieht sie sie immer in Begleitung der Mutter, immer ergeben, fast demütig, fleißig, verschwiegen. Reich beschenkt hat die Mutter ihre Dienerin? Gute Mutter, liebe!

„Zwei Jahre sind das jetzt her, Josephine!" und ihre Stimme bricht mitten durch. Sie stockt.

Die kleine Frau blickt zu Boden.

„Madame wollte nicht mehr leben!" sagt sie scheu und fast ausweichend. „Wir konnten sie nicht hindern . . ."

„Zwei Jahre!" sagt Evelyn sinnend. „Und alles ist wie damals, Josephine!"

In die gutmütigen grauen Augen der Frau kommt bei diesen Worten leises Erschrecken. Sie schweigt einen Moment unentschlossen und sieht auf ihre zierlichen, derb beschuhten Füße nieder.

„Die Zeit heilt doch manches, Mademoiselle!" meint sie schließlich tastend und fragend.

Evelyn schüttelt den Kopf.

„Mutters jäher Tod ist für mich unvergeßlich — — nie kann ich vergessen — — nie! Aber — wie ist's mit Ihnen, Josephine? Wo wohnen Sie denn hier? Besuchen Sie Verwandte?"

Die kleine Frau schluckt. „Ich kam nur Ihretwegen, Mademoiselle. Ich muß schnell wieder heim, ich werde gebraucht. Aber — ich muß mit Ihnen sprechen . . ."

Evelyn sieht die kleine Frau überrascht an.

„Mademoiselle", sagt sie heiser. „Sie sind einundzwanzig geworden, nicht wahr? Und Sie haben das Testament Ihrer Mutter?"

Evelyn ist aufgesprungen. „Sie kennen den Inhalt?"

Die kleine Frau atmet schwer. „Ja", sagte sie. „Madame hatte nie ein Geheimnis vor mir. Sie sprach über alles — sie sagte, was sie schreiben würde und auch, daß der Mr. Bortefeld . . ." Sie bricht ab.

Evelyn ist totenblaß geworden. „Bortefeld", sagte sie heiser. „Ja, ja . . . wenn Sie wissen, Josephine — — ich hab's erst heute erfahren, daß Kay gar nicht mein Vater ist — — es ist furchtbar, ich . . ." Sie schlägt die Hände vors Gesicht und verharrt eine Weile mit bebenden Schultern.

Die bekümmerten Blicke der Frau liegen schwer auf ihr. Schließlich erhebt sie sich und streicht leise über die bebenden Schultern.

„Mademoiselle", sagt sie stockend. „Ich muß Ihnen erklären — — — Sie müssen begreifen . . ." Sie sucht angstvoll und vorsichtig nach Worten und findet sie nicht.

„Sprechen Sie doch, Josephine . . . Sie waren ja immer bei Mama . . . was wissen Sie; ihr Brief ist nicht ganz klar für mich — — sprechen Sie doch!"

„Deswegen kam ich heute, Mademoiselle . . . ich wußte genau, heute wird Mademoiselle Evelyn einundzwanzig, heut mußt du reisen, und sprechen und alles sagen, auch der Herr Abbé meint, es wäre meine Pflicht, unbedingt die Wahrheit zu sagen, schon viel zu lange hätte ich geschwiegen . . ."

Evelyn starrt die Frau an. Ein wildes Angstgefühl überkommt sie plötzlich.

„Die Wahrheit?" Wiederholt sie mechanisch. „Was ist denn, Josephine?"

Die Dienerin sieht flüchtig an dem Mädchen vorbei.

„Der letzte Brief an Sie — — Er ist eine Lüge — — Er ist nicht wahr . . . Sie dürfen ihm nicht glauben!"

Evelyn wird totenbleich. „Ich versteh nicht, Josephine!" meint sie hilflos und fühlt das wild pochende Herz ganz stark.

„Madame war — —" die Dienerin bricht ab . . . „in der letzten Zeit . . ." fährt sie fort, als suche sie nach Worten, dann entschließt sie sich und sagt: „Madame war in der letzten Zeit krank. Sie wußte nicht mehr, was sie schrieb . . . Sie war nicht mehr gut . . . damals . . ."

„Nicht mehr gut? Was heißt das, Josephine?"

„Vielleicht, daß Madames Brief sie nicht glücklich machte — — sie war nervös in der letzten Zeit und tat manches, was nicht hätte sein sollen. Sie schrieb diesen Brief, um einen Manns aufs tiefste zu verwunden und zu treffen, sie war nicht Herr ihrer Sinne, als sie schrieb, sie dachte nur daran, sich an ihm zu rächen. Auch — — mit einer Lüge — —"

„Erzählen Sie, Josephine — ich bitte Sie!"

„Ja, es gibt nicht viel zu sagen, Mademoiselle. Ich kam sehr früh zu Madame, sie war damals noch als Sängerin in der Provinzhauptstadt und gerade mit dem Mr. Bortefeld verheiratet . . ."

Wieder fühlt Evelyn ganz stark ihr pochendes Herz.

„Es ging nicht gut in dieser Ehe!" sagt die kleine Frau scheu.

Evelyn hebt den Kopf. „Warum? War er schlecht zu ihr?"

Die kleine Frau schüttelt abwehrend den Kopf. „Nicht er" sagt sie sehr leise.

Evelyn starrt die Frau an. Ihre Lippen murmeln: „Sie?"

Die kleine Frau nickt scheu.

Evelyns Gesicht wird weiß und sehr hart. Ein scharfer Zug hat sich um den schöngeschnittenen Mund gegraben, sie greift einen Augenblick wie haltsuchend nach der Lehne des Stuhls, läßt sich schwer niederfallen.

„Die Ehe wurde bald getrennt. Es handelte sich um einen Mr. von Trittwitz, einen jungen Offizier, er verkehrte viel mit Madame und Mr. Bortefeld trennte sich dann von ihr . . . Mr. von Trittwitz ist im großen Krieg geblieben", sagte die Frau noch behutsam. Gleich 1914 . . ."

Evelyns Herz pocht in harten klopfenden Stößen.

„Und?" fragt sie hastig.

„Ich blieb auch nach der Trennung bei Madame, ihre Stimme wurde immer schöner. 1914 wurde sie nach Südamerika engagiert, bald war sie gefeiert und verwöhnt . . . Drüben kamen Sie zur Welt . . . Mademoiselle . . ."

„Ja, ich weiß . . ."

„Den Krieg über blieben wir beide drüben, Mademoiselle, das wissen Sie ja. Madame lernte zwei Jahre später Mr. Kay kennen, er war während des Krieges dort interniert, konnte aber frei über sein Leben entscheiden, auch Mr. Thomas wurde drüben geboren . . ."

„Ja, ja, ich weiß das ja alles, Josephine! . . . Mama ist dann noch einige Jahre drüben geblieben, hat ihre Gastspielreisen weiter geführt, ist auch in Deutschland wieder aufgetreten und war immer nur wenig bei uns . . . Warum hat sie mir nie etwas gesagt, daß ich nicht Kays Tochter bin? Ich hatte doch ein Recht darauf, zu wissen, wer mein Vater ist . . ."

„Mr. Kay hatte Sie doch gleich adoptiert", sagt die Frau still.

„Aber Bortefeld! Daß er sich nie um mich gekümmert, daß er nie nach mir gefragt hat!"

Die kleine Frau atmet schwer.

Dann sagt sie leise aber unheimlich deutlich: „Mr. Bortefeld ist nicht Ihr Vater, Mademoiselle!"

Evelyn wird ganz grau im Gesicht.

„Nicht?" stammelt sie. „Nicht?" Und mitten in der fürchterlichen Erschütterung bricht sich ein flutendheißes befreiendes Gefühl Bahn — trotz allem, — trotz allem . . .

Sie greift nach der Hand der Frau. „Aber wer — — wer?" kommt es in zuckenden Stößen aus ihrem Munde.

„Mr. von Trittwitz — —" sagte die stille Stimme behutsam.

Evelyn schlägt die Hände vors Gesicht.

Ihre reinen, klaren Augen sehen die Frau zutiefst entsetzt an. „Sie nannten den Namen ja eben, aber ich dachte nicht — — Ehebruch?" Sie stößt das Wort sehr heftig vor sich her. „Die Ehe hat sie gebrochen . . ." Und plötzlich sinkt sie zusammen, ein wildes Weinen erschüttert den schlanken Körper. Die kleine Frau ist aufgesprungen, begütigend streicht sie über die zuckenden Hände.

„Mademoiselle, bitte beruhigen Sie sich doch, bitte Mademoiselle . . .!"

Plötzlich schlägt Evelyn die Hände zurück, ihr von Tränen entstelltes Gesicht wird ganz starr.

„Weiter!" sagt sie hart. „Ich will alles wissen jetzt . . . alles!"

„Mr. von Trittwitz liebte Madame sehr . . . Es war ein guter Mensch, er wollte Madame heiraten, vor allem, als er erfuhr, was war . . . Aber da kam die Südamerikareise und Madame ging . . ."

„Dann kann sie ihn doch nicht geliebt haben — —" murmelte das Mädchen.

„Er schrieb noch oft. Aber Madame antwortete nicht. Später erfuhren wir, daß er sehr bald im großen Krieg gefallen ist . . ."

Evelyn sieht die Frau an. „Josephine!" sagt sie unheimlich ruhig. „Wie ist es denn nur möglich, daß in dem Brief steht, Bortefeld sei mein Vater . . . das ist doch eine ungeheuerliche, unverzeihliche Lüge . . .!"

„Eine traurige Lüge, Mademoiselle. Wie soll ich Ihnen das erklären? Sie müssen wissen, daß Madame den Mr. Bortefeld haßte, wie nichts auf der Welt. Sie war schon mal bei ihm und hatte ihn gebeten, ihr zu helfen, als er ablehnte, sagte sie ihm als Drohung, er müsse es tun, ihres und seines Kindes wegen, das sie ihm verschwiegen habe . . . Aber es half nichts. Diese große Lüge half ihr nichts, Mr. Bortefeld glaubte ihr nicht . . ."

„Warum nicht . . . war sie so unwahr?" Hart kommen die Worte aus Evelyns Mund.

„Madame war vielleicht krank!" sucht die Dienerin wieder zu begütigen. „Es war zu einer fixen Idee bei ihr geworden, daß sie Sie als Druckmittel gegen ihren einstigen Gatten benutzen konnte. Das sollte ihre letzte Hilfe seine . . ."

„Ging es ihr denn so schlecht?"

„Ja, Mademoiselle. Sie wollte nicht, daß Sie und Mr. Thomas etwas davon erfuhren, sie wir zu eitel dazu. Aber es war so. Ihre Stimme hatte gelitten, neue Engagements bekam sie nicht, und als Bortefeld ihr die Hilfe versagte, war es sehr schlimm. Es ging auch um Geld . . ."

„Aber ich verstehe das nicht!" murmelt Evelyn leise. „Als Vater — —" sie bricht verwirrt ab — — „Als Kay starb, hat er uns und Thomas doch sichergestellt und doch gewiß die Mutter auch . . .!"

„Das wohl. Er hat ihr ein kleines Vermögen hinterlassen. Aber es war viel weniger, als Madame dachte, vor allem deshalb, weil das Geld für Sie und Mr. Thomas festlag. Sie hat das Geld sehr bald völlig verbraucht — — Sie wissen doch, wie verwöhnt sie war . . . Und sie — — spielte . . ."

Evelyn starrt die Frau entsetzt an.

„Sie spielte . . .?!"

„Ja, es war eine Leidenschaft von ihr — — Sie hat viel verloren . . ." Die kleine Frau beugt sich vor.

„Sehen Sie, Mademoiselle, Sie werden fragen, warum ich bei ihr blieb. Aber sie war, wenn sie guter Stimmung war, so verschwenderisch, sie beschenkte mich dann in einer Laune oft reichlich — — ich muß sagen, das hielt mich und ich blieb, wenn auch mal schwere Stunden kamen. Ich wurde nun auch schon älter und sparte, um mir etwas Selbstständigkeit für später zu verschaffen. Ich habe ihr oft zugeredet, doch zu Ihnen und Mr. Thomas zu ziehen . . ich meinte, dann müsse alles noch gut werden. Aber sie wollte nicht. Sie wollte ein freies, ungebundenes Leben führen . . ."

Und wir?, denkt Evelyn verzweifelt und bitter. Wir? Galten wir nichts in ihrem Leben? Nein, nichts — — man muß das jetzt einsehen . . das freie Leben war viel wichtiger als die eigenen Kinder!

„Es war oft sehr schwer, Mademoiselle. Als Bortefeld Madame die Hilfe versagte, gingen wir nach Monte Carlo, Madame mußte sogar kostbaren Schmuck versetzen. Sie bekam auch nochmal Engagements, aber als sie in der Oper in Monte gastierte, war es schlimm, denn die Kritiker schrieben, Madames Stimme sei nicht mehr die alte, ihre Zeit sei vorbei. Madame versuchte es dann noch einmal mit einem Schreiben an Bortefeld. Es kam uneröffnet zurück. Dann wurde es noch schlimmer. Madame spielte dauernd. Wir lebten die letzte Zeit nur von ihren Spielgewinnen und von . . ." Sie bricht ab, sie schweigt, denn sie will nichts vom neureichen Herrn Kalopopolos sagen, dem dicken aufdringlichen Griechen, der die Existenz der alternden Sängerin mit erhalten half .

Evelyn hat die Hände zusammengekrampft. Die stille behutsame Stimme reißt schonungslos den Schleier von einem heiß verehrten Bild . . .

Evelyn sieht in Gedanken die Mutter von früher vor sich, wenn sie ein paar Wochen zu Besuch kam. Sie atmet wieder den kostbaren Duft ihrer Pelze und seidenen Kleider, sieht bewundernd in ein schönes, zart gemaltes Gesicht, hört eine klingende lachende Stimme, fühlt beglückt die flüchtig kosenden spielerischen Hände, reißt dankbar die oberflächlich gekauften Geschenke in den Arm. Man hat die Mutter in den Wochen ihres Besuches dann verwöhnt und verhätschelt, was sie sich mit kindlicher Grazie gefallen ließ. Gewiß, da sind auch Schatten: Ein paar Wochen nur, dann kommt schon wieder die Abreise, da sind die oberflächlichen Schmeicheleien der Mutter, da ist die tiefe begütigende Herzlichkeit des Vaters, da ist man selbst, wie man sich verzweifelnd an die Abreisende klammert, sie nicht lassen will, bis sie schließlich ärgerlich die feingezogenen Brauen zieht und man beschämt den hellen Tuchrock losläßt. Ja, da sind Schatten: Man hört heftige Worte zwischen dem Vater und der Mutter, die immer wieder hinaus will, ihr unstetes Leben Jahr um Jahr weiterführt, man spürt auch oft schmerzhaft: ist man nicht mehr ein Spielzeug, das sie aufnimmt, besieht, beiseite stellt, als ein wirkliches Kind der schönen Frau? Aber alle diese Schatten können doch das strahlende Bild nicht verdunkeln, immer wieder hielt man das zuckende Herz fest, wenn die schöne Frau nach ein paar flüchtigen unruhevollen Besuchswochen davonzog . . .

Aber heute kommen Schatten, hüllen alles Strahlende ein.

„Madame hatte sich so fest in diese Unwahrheiten verstrickt!" sagt die bescheidene Stimme noch erklärend, „daß sie manchmal selbst daran glaubte. Und ich hatte ja auch damals geschwiegen . . ."

„Geschwiegen, Josephine — — wieso?"

„Als Madame den Mr. Kay heiratete, waren Sie doch schon auf der Welt, Mademoiselle. Madame sagte zu Mr. Kay, Sie seien Bortefelds Tochter, ihr Kind aus erster Ehe . . ."

Evelyn lehnte sich angewidert zurück. Welch ein Sumpf, welch ein Abgrund!

„Aber warum, Josephine? Vater hätte sie doch auch geheiratet, wenn er gewußt hätte, daß ich — —" Sie bricht ab. Der Makel ihrer Geburt überfällt sie plötzlich mit heißer Scham.

„Madame demütigte sich nicht gern, Mademoiselle. Es schien ihr so am einfachsten zu sein. Sie erklärte sich einfach zu ihrem Kind aus erster Ehe und glaubte nachher beinahe selbst daran . . ." Das Letzte und Entsetzlichste werde ich ihr ersparen, denkt die kleine Frau, daß sie die Freundin eines neureichen Heraufkömmlings geworden ist, daß sie vor Ekel über ihr zum Schluß verfehltes Leben die Waffe gegen sich erhoben hat, daß sie unversöhnt mit ihrem Gott und mit einer großen haßvollen Lüge auf den Lippen davonging, aus Haß, aus Zorn, aus maßloser Wut, weil die Höhe ihres Lebens überschritten war, weil das Alter kam, dem sie nicht gewachsen war . . .

„Madame war eben krank — lange schon . ." versucht sie noch einmal all das Harte ein wenig zu verdecken.

Evelyns traurig-wissender Blick sagt ihr, daß das Mädchen alles verstanden hat.

„Lassen Sie nur, Josephine, Sie meinen es gut!" kommt es müde von den blassen Lippen.

„Ich muß es noch einmal sagen!" meint die kleine Frau still. „Madame ist nicht aus dem Leben gegangen, weil Mr. Bortefeld sie gequält hat, so hat sie es nur in ihrem Haß gegen ihn dargestellt. Sie ist gestorben, weil sie das Leben nicht mehr ertragen wollte. Wohl hat Mr. Bortefeld ihr die Hilfe versagt, aber das war nicht der eigentliche Grund ihres Todes. Sie ging wirklich aus Lebensüberdruß aus ihrem Dasein fort . . ." Die kleine Frau zieht ein Papier aus der Tasche. „Hier habe ich nochmal alles aufgeschrieben!" Sie reicht es Evelyn. „Ich konnte es vor meinem Gewissen nicht verantworten, daß Sie Falsches glaubten . . ."

Evelyn nimmt den Bogen mechanisch und liest die schlichten schonenden Zeilen, in denen Josephine Caillaux, geborene Veranger, von ihrer toten Herrin spricht. Sie ist ihr dankbar für die schonenden Worte, in denen die haßvolle Handlung der Mutter als krank und verwirrt dargestellt ist, obwohl sie genau spürt . . es gibt da noch Rätsel. Aber ihre Lösung wird noch schmerzlicher, noch enttäuschender sein. Was man heute erfuhr, muß genügen, es ist schon schwer genug zu überwinden.

Anteilnehmend sieht die alte Dienerin ins Gesicht des Mädchens.

„Madame war vielleicht keine Frau, die man richten soll wie andere!" sagt sie vorsichtig. „Sie war zu schön, zu gefeiert und zu verwöhnt . . ."

Evelyn verzieht leicht den Mund.

„Lassen Sie nur, Josephine — — ich verstehe schon — Sie sind ihrem Zauber erlegen, wie wir alle. Und wir alle merkten nicht, daß sich hinter all der Schönheit, dem Ruhm, der großen Begabung, nichts verbarg, nichts Menschliches, nichts Freundliches . . . nichts!"

Sie schlägt die Hände vors Gesicht.

„Mademoiselle!" sagt Josephine ernst. „Sie war Ihre Mutter — — versuchen Sie, zu vergessen . . ."

Evelyn hebt den Kopf und versucht ein gequältes Nicken, dann gleitet ein gespannter Ausdruck über ihr Gesicht.

„Mein Vater?" fragte sie leise. „Wissen Sie nichts von ihm, Josephine — — Erzählen Sie doch!"

Die Dienerin greift in die Tasche. „Er war jung und gut", sagt sie einfach. „Und er hatte Madame lieb, er wollte sie zu seiner Frau machen . . . Dieses hab' ich Ihnen mitgebracht . . es ist das einzige, was ich von ihm habe . . ."

Mit heißer Hand greift Evelyn nach dem Bild. Es ist ein kleines bräunlich-violettes, schon verblaßtes Amateurbildchen. Man sieht eine schöne schlanke Frau mit schwerer Haarkrone, in langem engen Rock der Mode 1913, mit schwerem goldverzierten Gürtel und kostbarer Spitzenbluse — — daneben einen sehr schlanken jungen Offizier mit offenem, freundlichen Gesicht, ein wenig auf den Säbel gestützt . . .

Liebes, freundliches Gesicht, schlanker Mensch im hellen Uniformrock mit blitzenden Sternen — — das ist alles, was mir vom Vater blieb — — alles, alles — — Evelyn stellt sich das junge freundliche Gesicht im Tode vor, den Säbel geschwungen, Sturmangriff, marsch, marsch — eine Kugel, ein jäher tapferer Soldatentod — — Lieber, fremder Vater, in welchen Aeonen du auch weilst, laß dich grüßen — — —

Josephine Veranger-Caillaux steht auf.

„Ich habe Ihnen viel Kummer bereitet!" sagt sie einfach. „Aber ich mußte doch die Wahrheit sagen!"

„Ich danke Ihnen, Josephine — — — Nun kommen Sie, bleiben Sie heute bei uns!"

Josephine schüttelt den Kopf. „Unmöglich, ich muß gleich fort, Mademoiselle, ich kann meinen Mann nicht lange allein lassen . ." sie nestelt an ihrem Mantel.

Sie ist nun wieder ganz erfüllt von Wirtschafts- und Reisegedanken, die kleine Frau. Nun, da die schwere Last ihres Gewissens von ihr genommen ist, kommt die Wirklichkeit zurück. Es gibt einen bequemen Nachtzug, sie wird ihn nehmen, dann verliert sie nicht allzuviel Zeit.

Es gibt noch ein kleines Hin und Her, als Evelyn bittet, doch die Reise begleichen zu dürfen, aber die Dienerin sagt schließlich, daß sie nur ihre Pflicht getan habe und nichts nehmen könne . . .

Als sie gegangen ist, steht Evelyn einen Augenblick lang ernsten Gesichtes vor dem großen Bild der Mutter. Da ist die schöne üppige Gestalt, da ist der lieblich lächelnde Mund, aber man sieht jetzt doch den eitlen Zug, der um ihn liegt . . .

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland

Das Kriegswinterhilfswerk

Enge Zusammenarbeit mit den Behörden

Berlin. In einem weiteren Erlaß zum WHW gibt der Reichsinnenminister den Landesregierungen einschließlich Ostmark und Sudetengau, bekannt, daß das Winterhilfswerk des deutschen Volkes in diesem Jahre als Kriegswinterhilfswerk 1939-40 durchgeführt wird. Zugleich im Namen des Reichsarbeitsministers äußert der Reichsinnenminister die Erwartung, daß die nachgeordneten Stellen alles tun, um eine enge Zusammenarbeit mit den Stellen des WHW. sicherzustellen. Besonders werden die Fürsorgebehörden ersucht, im engsten Zusammenwirken mit dem WHW. zu arbeiten. Ein solches Zusammenwirken empfiehlt sich insbesondere auch in der Kohlenversorgung der Hilfsbedürftigen. Wenn diese auch im Kriegswinterhilfswerk nicht durch Naturalleistungen, sondern durch Verteilung von Wertscheinen erfolgen werde, so sei doch das bisher geübte Verfahren beizubehalten. Soweit Gemeinden oder Gemeindeverbände daher für die Versorgung der Hilfsbedürftigen mit Winterkohle besondere Mittel in ihrem Haushaltsplan eingestellt haben, ist, gemäß dem Erlaß, bei Bemessung der tatsächlich auszugebenden Summen von dem Kopfsatz auszugehen, der bei der Errechnung für den Haushaltsplan zugrunde gelegt wurde. Angesichts des weiteren Rückganges der Zahl der Hilfsbedürftigen wird dieses Verfahren dazu führen, daß die tatsächlich aufzuwendenden Summen der Gemeinden in der Regel unter den Haushaltsansätzen bleiben. Die Minister erwarten weiter, daß alle deutschen Stiftungen dem WHW. jede nur mögliche sachliche Hilfe angedeihen lassen.

„Friedrich der Große" auf der Bochumer Bühne

Bochum. Die Bühne der Stadt Bochum eröffnet ihre neue Spielzeit Mitte Oktober mit einer Neueinstudierung von Boettichers „Friedrich der Große". Das Werk wurde 1920 in Bochum uraufgeführt und erlebte seitdem an den deutschen Bühnen zahlreiche Wiedergaben. Die Inszenierung besorgt Professor Dr. Saladin Schmitt. Die Einstudierung von „Friedrich der Große" ist der Auftakt einer Werkreihe „Heldisches Drama", die Bühnendichtungen von Lessing, Goethe, Schiller, Grabbe, Uhland, Hebbel, Hauptmann, Langenbeck, Groh usw. umfassen soll.

Fahrlässiger Meineid

Kleve. In einem Unterhaltsprozeß hatte ein Mädchen aus Kleve objektiv falsche Angaben über die Vaterschaft des von ihr geborenen Kindes eidlich bekundet. Da sich der in diesem Zivilprozeß verurteilte Mann mit dem Spruch des Gerichts nicht zufrieden gab, fand eine Blutgruppenuntersuchung statt, auf Grund deren sich ergab, daß der zum Unterhalt verurteilte Mann als Vater des Kindes nicht in Frage kam. Daraufhin wurde gegen das Mädchen Anklage wegen Meineides erhoben. Das Schwurgericht kam auf Grund einer eingehenden Beweisaufnahme zu der Ueberzeugung, daß fahrlässiger Meineid vorliege, und verurteilte das Mädchen antragsgemäß zu sechs Monaten Gefängnis.

Umschulung auf die Kriegswirtschaft

Fast 50 000 DAF.-Lehrgänge — In dieser Woche beginnen 1000 Schnellunterweisungen

Im Rahmen der Maßnahmen zur notwendigen Umstellung unseres Wirtschaftslebens auf den Vorrang des Krieges ist es von besonderer Wichtigkeit, Arbeitskräfte in beträchtlichem Ausmaß aus Wirtschaftszweigen, die vorübergehend zurücktreten müssen, für den Einsatz an Arbeitsplätzen zu befähigen, an denen sie jetzt umso dringender gebraucht werden. Die maßgebenden Staats- und Parteistellen haben auch hier alsbald die erforderlichen Voraussetzungen geschaffen. Bei der Zusammenarbeit auf diesem Gebiet fallen vor allem dem vom Reichswirtschaftsminister eingesetzten Reichsinstitut für Berufserziehung und Betriebsführung der D. A. F. wesentliche Aufgaben zu. Die Einführung von Berufsfremden in für sie neue bestimmte Teilarbeiten muß kurzfristig gelöst werden. Zu diesem Zweck werden, wie das Amt mitteilt, die Berufserziehungswerke der DAF., die im einzelnen fast 50 000 Ausbildungsmaßnahmen in allen Teilen des Reiches umfassen, unverkürzt auch im kommenden Winter fortgesetzt. 16 000 praktische Uebungsleiter stehen gegenwärtig für diesen Einsatz an der inneren Front bereit. Die Umschulung auf die kriegswichtigen Arbeitsplätze und zum Ersatz von Einberufenen wird bei den DAF.-Maßnahmen in erster Linie durch sogenannte „Schnellunterweisungen" betrieben, und zwar in ständiger Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern. Allein in dieser Woche beginnen in verschiedenen Teilen des Reiches insgesamt 1000 solcher Schnellunterweisungen. Die Schnellunterweisungen erstrecken sich durchschnittlich auf vier Wochen, und zwar in der Form, daß an jeweils zwei oder drei Tagen zwei- bis dreistündiger Arbeitsunterricht erfolgt. Im Gegensatz zu den normalen Formen der Berufserziehung Erwachsener steht bei diesen Schnellunterweisungen die manuelle Handhabung beinahe ausschließlich im Vordergrund. Auf diese Weise wird die Arbeitsaufnahme im neuen Betrieb erheblich erleichtert. Allerdings handelt es sich dabei noch nicht um eine vollendete Ausbildung auf dem betreffenden Anlerngebiet. Es ist daher die Aufgabe der Berufslaufbahnberatung, die von den Uebungsleitern während des Arbeitsunterrichts ausgeübt wird, den Teilnehmern und Teilnehmerinnen an den Schnellunterweisungen beratend zu sagen, welche weiteren Kenntnisse und Fertigkeiten sie sich durch den Besuch der normalen Berufserziehungswerke aneignen müssen, um es zu selbständigen Leistungen auf ihrem neuen Arbeitsplatz zu bringen.

Die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels

Keine völlige Abdrosselung

Zu der am 1. September ergangenen Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels hat der Reichsarbeitsminister die Arbeitsämter mit ausführlichen Weisungen versehen. Nachdem die Begrenzung auf den arbeitsbuchpflichtigen Personenkreis gefallen ist, erstreckt sich die Zustimmungspflicht zur Lösung von Arbeitsverhältnissen auf alle Arbeitskräfte, die in einem Arbeits- oder Lehrverhältnis stehen, und auf deren Betriebsführer. Von dem Erfordernis der Zustimmung wird nur abgesehen, wenn die Vertragsteile sich über die Lösung einig sind wenn der Betrieb stillgelegt werden muß, wenn die Arbeitskraft zur Probe oder Aushilfe bis zu einem Monat eingestellt ist, und wenn die Arbeitskraft nur gelegentlich Dienste leistet oder gegen geringfügiges Entgelt beschäftigt ist. Weggefallen sind die für die Landwirtschaft vorgesehenen Ausnahmen; auch hier mußte in einer Zeit, wo Tausende von Betriebsführern als Arbeitskraft ausfallen, eine stärkere Bindung an den Arbeitsplatz erfolgen. Auch in der Hauswirtschaft bedarf die Lösung von Arbeitsverhältnissen der Zustimmung. In gleicher Weise werden die Haushaltungen von der Zustimmungspflicht für die Einstellung von Arbeitskräften, von der nur Landwirtschaft und Bergbau ausgenommen sind, erfaßt. Die Einstellungen in Haushaltungen mit Kindern unter 14 Jahren werden dagegen erleichtert, auch schon dann, wenn nur ein solches Kind vorhanden ist. Neu ist die Meldepflicht in den Fällen, in denen eine Zustimmung des Arbeitsamtes zur Lösung des Arbeitsverhältnisses nicht erforderlich ist. Jedoch brauchen Arbeitskräfte, die nur gelegentlich Dienste leisten, oder gegen geringfügiges Entgelt beschäftigt sind, sich nicht zu melden.

MbH g16ftO?Maßzch umlhwy rdgoverdgo um

Bei allen Entscheidungen über Ausnahmen sind die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft ausschlaggebend. Deshalb soll jedoch nicht auf die Prüfung sozialer und beruflicher Gesichtspunkte verzichtet werden. Auch im Kriege muß sorgfältig geprüft werden, wieweit den Wünschen der betroffenen Arbeitskräfte Rechnung getragen werden kann. Wer sein Arbeitsverhältnis lösen will, tut gut, die Zustimmung des Arbeitsamtes so rechtzeitig wie möglich nachzusuchen. Wie der Sachbearbeiter des Arbeitsministeriums im Reichsarbeitsblatt erklärt, umfaßte der Arbeitsplatzwechsel bereits in den letzten Jahren regelmäßig monatlich über 1,5 Millionen Arbeitsplätze. Der Arbeitseinsatz im Kriege erfordere eine weit straffere Lenkung, damit kein unnötiger Leerlauf eintritt. Dies bedeute aber nicht die mechanische völlige Abdrosselung jedes Arbeitsplatzwechsels. Der vernünftige und kriegswirtschaftlich unbedenkliche Arbeitsplatzwechsel solle vielmehr möglich bleiben.

Kulturarbeit wird fortgesetzt

Wanne-Eickel. Wie in allen Nachbarstädten, wird auch in den im politischen Kreis zusammengefaßten Städten Wanne-Eickel und Wattenscheid die Kulturarbeit fortgesetzt, um vor allem dem schwerarbeitendem Bergknappen Stunden der Erbauung und Freude zu bereiten. Es wurde für diesen Winter ein Kulturprogramm zusammengestellt, das die bisherige Aufbauarbeit trotz der inzwischen veränderten Zeitumstände fortsetzt. So wartet das Westfälische Landestheater in beiden Städten wieder mit Gastspielen auf, und auch die Tegernseer Bauernbühne, die in den verflossenen Jahren stets gut gefallen hat, ist erneut im Programm vertreten. Zu den besonderen Kostbarkeiten der Veranstaltungsfolge gehört noch das Gastspiel von Elly Ney. In Wanne-Eickel gilt das Gastspiel der Kammer-Tanzgruppe des Staatstheaters Berlin als besonderes Ereignis.

Motorradunfall forderte zwei Opfer

Wesel. Von Wesel kommend, fuhr der Bauer Karl Berning auf der Straße Loikum—Werther bruch auf einen in gleicher Richtung fahrenden Wagen auf. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bereits nach kurzer Zeit starb. Der Sozinsfahrer, sein Vetter Heinrich Berning, wurde ebenfalls so schwer verletzt, daß er nach der Einlieferung in das Weseler Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Folgenschweres Motorradunglück

Trier. Auf dem Horst-Wessel-Ufer rannte ein Motorrad, das mit zwei jungen Leuten besetzt war, auf einen vorschriftsmäßig beleuchteten parkenden Kraftwagen auf. Der Aufprall war so furchtbar, daß die beiden jungen Leute infolge schwerer Schädelbrüche auf der Stelle getötet wurden.

Das Hochwasser geht zurück

Frankfurt. Das Hochwasser, das in der vergangenen Woche unter dem Einfluß der außerordentlich starken Regenfälle nicht nur Rhein, Main und Neckar, sondern auch die Bäche des Taunus, der Wetterau und des Odenwaldes zu verzeichnen hatten, ist seit Wochenbeginn merklich zurückgegangen. Die Ueberschwemmungen, die teilweise entstanden waren, ohne jedoch Schaden anzurichten, sind wieder beseitigt.

Unterhaltung für unsere Soldaten

Köln. So, wie die NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude in den vergangenen Jahren alles darangesetzt hat, den arbeitenden Menschen zu betreuen, ihm durch Ferienreisen, Wanderungen und Konzerte neue Lebenskraft und neue Lebensfreude zu geben, so ist sie seit den ersten Septembertagen dieses Jahres, von einem Zeitpunkt also an, als die ersten Soldaten einberufen wurden und in die Garnisonen einrückten, dabei, den Angehörigen der deutschen Wehrmacht durch künstlerisch wertvolle Veranstaltungen genußreiche Stunden zu bieten und eine gern gesehene Abwechslung in das Soldatenleben zu bringen. Die erste Veranstaltung dieser Art in Köln fand jetzt in einem Kölner großen Saal statt, zu der sich viele hundert in der rheinischen Metropole in Garnison stehende Soldaten eingefunden hatten. Das Programm dieses Nachmittags war überaus vielgestaltig. Artisten und Jongleure, eine Tänzerin und eine Sängerin wechselten in bunter Folge einander ab und boten Leistungen, die eines jeden Großstadt-Varietées würdig sind, und zwischen denen der bekannte Kölner Karnevalist Schmitze Grön die verbindenden Worte sprach. Herzlicher, lang anhaltender Beifall der Soldaten dankte allen am Gelingen des Nachmittags beteiligten Künstlern und Künstlerinnen, die am Dienstagabend und am Mittwoch auch ihren Kameraden vergnügliche Stunden bereiteten.

Ein gefährlicher Bursche

Köln. Wie der Reichsgerichtsdienst des DNB. dem Westdeutschen Landesdienst mitteilt, hat das Reichsgericht die von dem am 31. Mai 1912 in Köln geborenen Peter Müller gegen das Urteil des Landgerichts Köln vom 16. Juni eingelegte Revision mit einer auf das Strafmaß einflußlosen Maßgabe als unbegründet verworfen. Nunmehr ist der Beschwerdeführer wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung wegen Betruges in strafschärfendem Rückfall, wegen Rückfalldiebstahls und wegen Unterschlagung als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zu drei Jahren Zuchthaus, zu fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und zur Sicherungsverwahrung rechtskräftig verurteilt. Außerdem ist auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt worden.

Müller, der am 14. Oktober v. J. seine letzte Strafe verbüßt hatte, wurde anschließend als Bauarbeiter beschäftigt. Als er zu Weihnachten in Köln weilte, machte er die Bekanntschaft einer Frau und blieb schließlich einige Zeit bei deren Eltern wohnen. Als Entschädigung für Kost und Miete vermachte er ihnen einen gewissen Betrag, den er angeblich auf einer Saarburger Sparkasse eingezahlt hatte. In Trier schaffte er sich dann ein Postsparbuch an und zahlte darauf eine Reichsmark ein. Er änderte den Betrag in 100 RM. um und ließ sich später in Köln 98 RM. auszahlen. Das gleiche Manöver versuchte er einige Tage später mit einem neu errichteten Postsparbuch. Bei einem Bekannten entlieh er sich ein Fahrrad und verkaufte es für 5 RM. Dann beging er Mietbetrügereien mit gefälschten Arbeitsbescheinigungen, und schließlich entwendete er im Krankenhaus einem Bettnachbarn einen Siegelring, 10 RM. und zwei Pfandscheine, die er weiterverkaufte.

Zwei Fabrikbrände

Beträchtlicher Materialschaden

Siegen. Am Dienstagmittag brach in dem Fabrikgebäude der Nagos-Schmirgelwerke in Siegen Feuer aus. Sofort rückten mehrere Löschzüge zur Bekämpfung des Feuers zum Brandherd aus, denen es dann auch innerhalb einer Stunde gelang, ein weiteres Umsichgreifen der Flammen zu verhindern und den Brand einzudämmen. Wie schwierig die Löscharbeiten waren, ergibt sich daraus, daß das Treppenhaus vollkommen verqualmt war, so daß die im oberen Stockwerk befindlichen Personen über Leitern ins Freie gebracht werden mußten.

Derschlag (Oberbergischer Kreis). In dem Betrieb der Wollreißerei Zapp entstand am Montagnachmittag ein Brand durch Selbstentzündung in einem Reißwolf. Obwohl dem Brande energisch zu Leibe gerückt wurde, griffen die Flammen auf die übrigen Reißwölfe über und hüllten in kurzer Zeit den ganzen Maschinensaal in Flammen. Während dieser Saal mit allen Maschinen vollkommen vernichtet wurde, gelang es, das angrenzende Magazin und die Versandabteilung vor der Vernichtung zu bewahren.

Aufklärung über die Grußform

Keine Aenderung für uniformierte Verbände

Berlin. Wie das OKW. mitteilt, liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß die Form des Grußes für Angehörige uniformierter Verbände keinerlei Aenderung erfahren hat. Den militärischen Gruß erweisen demnach nur Wehrmachtangehörige in Wehrmachtuniform. Dagegen grüßen die Angehörigen der Polizei, des Reichsarbeitsdienstes, des Bahn- und Forstschutzes usw. auch dann weiterhin mit dem Deutschen Gruß, wenn sie in ihrer bisherigen Uniform bei der Wehrmacht Dienst tun und durch eine gelbe Armbinde mit der Aufschrift „Deutsche Wehrmacht" oder mit aufgedrucktem Hoheitszeichen als im Gefolge der Wehrmacht befindlich gekennzeichnet sind.

7 Millionen für die Wasserwirtschaft

Arbeiten der Emschergenossenschaft und des Lippe-Verbandes

Essen. Die beiden wasserwirtschaftlichen Zweckverbände des Ruhrreviers, die Emschergenossenschaft (Essen) und der Lippeverband (Dortmund) legen jetzt die Berichte über ihre Arbeiten im Rechnungsjahr 1938 (vom 1. April 1938 bis 31. März 1939) vor. Wie den Mitteilungen der Emschergenossenschaft zu entnehmen ist, war das Rechnungsjahr für den Verband ein Jahr reicher Betätigung und auch außerordentlicher Anforderungen. Trotz dem Arbeitermangel, der Materialerzeugungslage und der Notwendigkeit, unvorhergesehene Arbeiten, wie z. B. die Beseitigung von Hochwasserschäden, auszuführen, konnte die Genossenschaft ihre Arbeiten fast restlos durchführen. Die Bauarbeiten erstreckten sich über das ganze Emschergebiet. Neben den Arbeiten zur Verlegung der unteren Emscher von Oberhausen nach Dinslaken und verschiedenen Neubauten mußten wieder zahlreiche Instandsetzungsarbeiten an schon früher ausgebauten genossenschaftlichen Anlagen vorgenommen werden, die sich überwiegend im Raum Essen-Bottrop-Gelsenkirchen und im Dortmunder Gebiet zusammendrängten. Im Berichtsjahr wurden im ganzen rd. 5 Mill. RM., also rund 2 Mill. mehr als im Vorjahre, von der Genossenschaft für Bauten verausgabt. Die Höhe ist begründet in der Inangriffnahme der Verlegung der unteren Emscher, erhöhter Bautätigkeit bei Anlagen des außerordentlichen Haushalts, bei den Wiederherstellungsarbeiten und dem Bau neuer Entphenolungsanlagen. Im einzelnen entfielen auf Neubauten für Bachläufe, Pumpwerke und Kläranlagen 1,04 Mill. RM., auf Wiederherstellungsarbeiten 1,83 Mill. RM., auf die Verlegung der unteren Emscher 1,10 Mill. RM. und auf Entphenolungsanlagen 0,96 Mill. RM. Für Unterhaltung und Betrieb der genossenschaftlichen Anlagen wurden 1,45 Mill. RM. ausgegeben. Die Erhöhung um rd. 200 000 RM. gegenüber dem Vorjahr erklärt sich aus dem Zugang genossenschaftlicher Anlagen und den Aufwendungen zur Beseitigung von Hochwasserschäden in Höhe von 135 000 RM. — Durch vier neue Entphenolungsanlagen, die 1938 gebaut wurden, aber erst 1939 in Betrieb gekommen sind, nimmt die Phenolerzeugung im Jahre 1939 sprunghaft zu; 1938 stellte sie sich auf 1932 To. Für den Ruhrverband sind zwei Anlagen gebaut worden, die aber auch erst 1939 in Betrieb genommen werden. Außerdem hat die Emschergenossenschaft für den Lippeverband den Bau von vier Entphenolungsanlagen übernommen, wovon bereits drei in Auftrag gegeben bzw. im Bau sind. — Am Ende des Geschäftsjahres waren bei der Emschergenossenschaft ausgebaut: 78 Kilometer Emscherlauf, 243 Kilometer Nebenbäche, 18 Kilometer Druckrohrleitungen der Pumpwerke, 20 Kilometer Zu- und Ableitungen der Kläranlagen, 44 Pumpwerke, 24 Kläranlagen, 14 Entphenolungsanlagen. Der dem Bericht beigefügte Haushaltsplan der Emschergenossenschaft ist bereits im Januar d. J. veröffentlicht worden.

Auch der Lippeverband konnte seine Arbeiten im Berichtsjahr fast restlos durchführen. Hier wurden für Neubauten 2,18 Millionen RM., das sind 300 000 RM. mehr als im Vorjahr, ausgegeben. Allein 880 000 RM. entfallen davon auf die Verlegung der Lippe bei Hamm. Der weitere Ausbau der Seseke erforderte rd. 601 000 RM. Für Klär- und Entphenolungsanlagen wurden 474 000 RM. ausgegeben, während auf das Pumpwerk Bockum-Hövel bei Hamm 179 000 RM. entfielen. Das Schwergewicht der Arbeiten lag auch in diesem Jahre im Osten des Verbandgebietes, wo die Arbeiten zur Verlegung der Lippe bei Hamm zum größten Teil vollendet wurden. Neue Pumpwerke wurden nicht in Betrieb genommen. Mit dem Bau von drei Entphenolungsanlagen wurde begonnen. Am Ende des Berichtsjahres waren an genossenschaftlichen Anlagen vorhanden: 28 Bachläufe mit rd. 100 Kilometer Bachlänge, 3 Pumpwerke, 9 Kläranlagen, davon 3 Abwasserungsanlagen. — Auch beim Lippeverband ist der Haushaltsplan bereits früher bekanntgegeben worden.

Mit den Augen der anderen

Der „Feldzug der 8 Tage" etwa kein Blitzkrieg? — Polens Vernichtung - zum Heile Englands!

Berlin, 26. Sept. Der „Deutsche Dienst" schreibt: Wir wollen nicht nur wissen, was ist; wir wollen auch wissen und unsere Leser sollen wissen, wovon die drüben, insbesondere die Engländer, sich einbilden und uns einbilden möchten, daß es sei. Viel davon verrät uns

ein englisches Pamphlet,

das zur Verbreitung von Hand zu Hand bestimmt sei und dem wir gern etwas weiterhelfen wollen, als die schwachen Künste des englischen Lügenministeriums es unter die Leute zu bringen vermögen. Da wird den Deutschen graulich gemacht mit der Behauptung, daß „deutsches Blut im polnischen Krieg in Strömen geflossen sei", daß aber „aus dem siegreichen Blitzkrieg nichts geworden" sei. Es werden zweitens, drittens und viertens die Deutschen aufgefordert, nicht zu vergessen, daß „die französische Armee am 6. September die deutsche Grenze überschritten" habe und daß „englische Truppen Schulter an Schulter mit ihren französischen Verbündeten stehen", vor allem aber daß — hört, hört! — „tagtäglich die englische Luftwaffe ihre Macht weit ins deutsche Land hinein zeigt". — Wer lacht da nicht? Gab es je einen siegreicheren Blitzkrieg als den „Feldzug der 18 Tage"? Vielleicht liest man in London darüber einmal die Meinung der gesamten Weltpresse nach. Wir werden mit Interesse beobachten, wo und wie die englische Armee es siegreicher und blitzartiger macht. Aber obgleich sie nach ihrer Rechnung schon seit 20 Tagen „Schulter an Schulter mit den Franzosen" im Westen Deutschlands steht, hat man noch nichts vernommen von dem Krieg, den ja sie, nicht Deutschland dort führen will. Daß „die englische Luftwaffe ihre Macht weit ins deutsche Land hinein zeigt", vernehmen wir mit Interesse und werden unsere Leser mit noch größerem Interesse vernehmen, da wir und sie sonst nichts davon hörten und merkten.

„Verständnisloses Erstaunen"

Nicht wir Deutsche, sondern — nach dem Zeugnis des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" — die Londoner und Engländer sind es, die mit „verständnislosem Erstaunen, voll Ungeduld und Ärger" fragen, „warum der englische Krieg noch immer nicht in Gang kommt". Nach demselben Zeugnis findet man es drüben schon unmöglich, daß ganz England weiter die lähmenden Lasten einer völligen Verdunkelung tragen solle. Dem erfreulichen Ausbleiben der schlotternd gefürchteten deutschen Luftangriffe stellt man den Schrecken „über den völlig unerwarteten polnischen Zusammenbruch" gegenüber, den niemand in so kurzer Zeit für möglich gehalten habe; ein Eingeständnis, das etwas im Widerspruch steht zu dem seltsamen **Triumph über das Ausbleiben** des siegreichen Blitzkrieges.

Getarntes Heldentum

Auch anderen Leuten fällt die vorsichtige Kriegsführung auf. So macht sich der Reuter-Berichterstatter in Frankreich, wie es uns scheint, lustig über die negative Heldenhaftigkeit der englischen Kriegsführung, wenn er aus „Irgendwo in Frankreich" — also selbst vorsichtig genug — drahtet, das Hauptquartier werde von Flak so gut geschützt, daß es bis jetzt keinen Fliegeralarm gab, — Fliegeralarm, der Alpdruck jedes englischen Gemütes. „Die englischen Truppen", sagt dieser Homer Reuters, „liegen in nicht aufdringlicher Weise in Dörfern und Bauernhöfen und sind so gut verteilt, daß keine außergewöhnliche Konzentration zu bemerken ist. Ob es den Franzosen nicht lieber wäre, wenn die Engländer in einer etwas aufdringlicheren Weise Krieg führten und wenn man in Frankreich von einer außergewöhnlichen Konzentration englischer Truppen endlich etwas bemerken könnte?

Polens Vernichtung — Englands Vorteil

Einen seltsamen Trost über den „von niemanden in so kurzer Zeit für möglich gehaltenen polnischen Zusammenbruch" hat sich der Londoner Rundfunk für seine Hörer ausgedacht. Er findet fromm und gottesfürchtig, daß auch die restlose Vernichtung Polens und der polnischen Armee von Gott offenbar zum Heile Englands zugelassen worden sei; er erklärt nach der guten alten Heuchelei des englischen „Cants", „die Ereignisse in Polen hätten den Vorteil gehabt, daß sie Frankreich und Großbritannien gestatteten, ihre Mobilmachung in aller Ruhe durchzuführen." — Ob die Polen nun begreifen, wie verbrecherisch sie von den Verrätern am Erbe Pilsudskis, von den Moscicki, Ryds-Smigly und Beck für ein „perfides Albion" auf die Schlachtbank geführt und geopfert wurden?

Die Verräter Pilsudskis

Jedenfalls ernten die treulosen Testamentsvollstrecker des großen Marschalls jetzt von allen Seiten die Verachtung, die sie verdienen. Von einem Lloyd George müssen sie sich beschimpfen lassen als eine „miserable Klassenregierung, die nach Rumänien flüchtete, während ihr Heer noch kämpfte". Und die „Chicago Tribune" spricht lieblos von der Feigheit der polnischen Führung: „Diejenigen, die den Krieg entfesselten", — Worte, wert, sie den Herren Chamberlain und Churchill mit Nadelstichen in den Augenwinkel zu schreiben, — „seien nicht dieselben, die bis zum bitteren Ende kämpften; Ryds-Smigly, Moscicki und Beck hätten vorher die Brust herausgestreckt, als es aber ernst wurde, seien sie goldbeladen entflohen. Aber mancher polnischer Bauernsohn, der nicht ahnte, wo Danzig lag, und der sich den Teufel um den Korridor kümmerte, mußte sterben, während sein Marschall und sein Präsident es vorzogen, rumänische Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen." Eine Lehre, die man auch in französischen Kasematten der Maginot-Linie bedenken sollte, bei den Untersuchungen, wofür eigentlich der Poilu den Herren Churchill, Eden und Duff Cooper zuliebe sich totschießen lassen soll.

Das Grauen in Warschau

Noch nicht genug polnisches Blut scheint dem Kommandanten von Warschau für Englands „Treue" geflossen. „Dagens Nyheter" in Stockholm berichtet aus Warschau, daß dort die Zivilbevölkerung nicht nur zum Bau von Barrikaden, Tankhindernissen und Tankfallen herangezogen werde; sie werde auch im Nahkampf ausgebildet, „insbesondere zum Angriff auf Tanks mit Handgranaten und Benzinflaschen. „Wir wußten es längst, halten es aber doch für richtig, durch neutralen Mund noch einmal Zeugnis ablegen zu lassen für die gewissenlose Art, die hier eine „Führung", die kein Motiv mehr hat als den nackten Haß, bewußt ein apokalyptisches Grauen über die Millionenbevölkerung Warschaus heraufbeschwört.

Londoner Allerlei

In flüchtigem Überblick ein paar Londoner Stimmungsmomente noch: Nach Amsterdamer Meldungen sind „sämtliche Buttervorräte in ganz Britannien beschlagnahmt", woraus zu schließen ist, daß man in London gut täte, sich mehr über die eigene und weniger über die deutsche Butterversorgung den Kopf zu zerbrechen. Wie inzwischen der „Daily Telegraph" aus Gibraltar meldet, wurden dort 3000 Tonnen Heizöl aus dem griechischen Dampfer „Motorina" versteigert. „Verschärfen der Sore" nennt man das in der Diebessprache. Die Arbeitslosigkeit ist nach den ersten seit Kriegsausbruch veröffentlichten Statistiken in England seit dem 11. September um 99 000 gestiegen. Über das Chaos in der englischen Kriegswirtschaft sind die Londoner Blätter voll bitterer Klagen und Anklagen. Der Verband britischer Industrieller beschwört seine Mitglieder umsonst, die Preise nicht über Gebühr in die Höhe zu treiben und mit Arbeiterentlassungen nicht allzu gewissenlos vorzugehen. „Eine wildgewordene Bürokratie", schreibt der „Daily Herald", habe die Kriegswirtschaft an die unfähigsten und kenntnislosesten Menschen ausgeliefert. — Wohin man blickt, in die „Financial News" oder in die „Financial Times", Jammer über Jammer.

Der Krieg der Damenfriseure

Aber, oh Freunde, nicht nur diese düsteren Töne, sondern laßt uns auch Heiteres hören. Es fehlt daran in London nicht. Oder ist es nicht höchst erheiternd, und Zeugnis für die Unermüdlichkeit des Menschengeistes, daß sowohl die Londoner Damenfriseure als auch die Herrenhutmacher sich ganz auf die Größe der Zeit und den Ernst der englischen Kriegsführung eingestellt haben? Die Damenfriseure, so wird über Amsterdam gemeldet, arbeiten an einer Haartracht, die so sein soll, daß Locken und Dauerwellen durch den Stahlhelm, den die Frauen in den verschiedenen Frauenorganisationen jetzt tragen, nicht an ihrer Schönheit leiden. Was den Herrenhut betrifft, der ja für führende englische Staatsmänner wie Herrn Eden, ein Gegenstand hingebender Aufmerksamkeit ist, so hat man als neuestes jetzt den steifen Hut mit Stahleinlage. — Hier endlich haben wir nach drei Wochen Wartens das wahre Symbol des englischen Krieges und den Beweis, daß man drüben den Ernst der Zeit und die Größe des Geschehens bis ins Mark der Damenfriseure und der Hutmacher hinein lebendig empfindet.

Sport und Spiel

Rumänische Leichtathletikmeisterschaften

Die rumänischen Leichtathletikmeisterschaften in Bukarest verzeichneten als überragende Leistung einen neuen Landesrekord im 10 000-Meter-Lauf, der von Cristea mit 32:12 Minuten erzielt wurde. Zu einem weiteren Erfolge kam Cristea im 1500-Meter-Lauf, den er in 4:06,5 Minuten gewann. Doppelsieger blieben auch der Kurzstreckenläufer Kiß, der sich die Meistertitel im 100- und im 200-Meter-Lauf in 11,5 bzw. 22,7 Sek. erkämpfte, sowie der Hürdenläufer Möscius über 110 Meter in 16,1 und 400 Meter in 57,8 Sek. Die übrigen Meister sind: Diskus: Halavet 45,22 Meter; Kugel: Shulery 14,13 Meter; Weitsprung: Stoichitesco 7,02 Meter; Stabhoch: Dragomir 3,40 Meter.

Neuer Höhenrekord für Wasserflugzeuge

Nachdem vor Jahresfrist Lt. Pezzi auf einem Caprioni-Landflugzeug den Höhenrekord dieser Klasse auf 17 083 Meter geschraubt hatte, eroberte jetzt Oberst di Mauro auf einem Wasserflugzeug mit 13 554 Meter auch diesen entsprechenden Klassenrekord für Italien. Oberst di Mauro verbesserte damit die länger als zehn Jahre bestehende Bestleistung des amerikanischen Fliegerleutnants Soucek (11 753 Meter) um nahezu 2000 Meter. Für den Rekordversuch wurden rund zwei Stunden benötigt.

Radländerkampf Deutschland — Ungarn

Das Reichssachamt Radsport im NSRL. veranstaltet am 8. Oktober auf der Radrennbahn des Wannsee-Stadions in Berlin einen Ländekampf Deutschland — Ungarn. Das Programm besteht aus drei olympischen Wettbewerben und einem Punktefahren, das an Stelle des Fliegerrennens vorgesehen ist. 1000-Meter-Zeitfahren, Zweisitzerfahren und 4000-Meter-Verfolgungsrennen für Mannschaften vervollständigen die Wettkampffolge. Jede Nation stellt vier Fahrer.

* * *

124 Länderkämpfe haben die deutschen Sportler auf den verschiedensten Gebieten bisher im Jahre 1939 ausgetragen und trotz der augenblicklichen Verhältnisse werden bis zum Jahresende noch einige weitere folgen. Nicht weniger als 84 deutschen Siegen stehen nur 31 Niederlagen bei neun unentschiedenen Begegnungen gegenüber. Gewiß ein klarer Beweis für die Kampfkraft unserer Sportjugend.

Am Wiener Leichtathletikfest, das der WAC am kommenden Wochenende durchführt, nimmt auch der Deutsche Sprintermeister Jakob Scheuring (Ottenau) teil. Gemeldet haben weiterhin die deutschen Meisterläuferinnen Grete Winkels (Köln) und Voigt (Berlin). Die ostmärkischen Spitzenkräfte dürften fast ausnahmslos vertreten sein.

Der Kreis Düsseldorf-Mettmann in NSRL-Gau Niederrhein wartet auch am kommenden Sonntag, 1. Oktober, in Düsseldorf auf der Ernst-Poensgen-Kampfbahn wieder mit einer leichtathletischen Veranstaltung auf.

Im Gau Niederrhein wurde jetzt auch eine Essener Handballgruppe aus Gauliga- und Bezirksklassenmannschaften gebildet. Der Gauligist TV Kettwig 1870 hat an den nächsten Sonntagen folgende Spiele zu bestreiten: 1. 10.: Phönix — TV Kettwig; 8. 10.: TV Kettwig — Tus Karnap. Insgesamt umfaßt die Gruppe acht Mannschaften.

Stuttgarter Ringer beginnen am 7. Oktober mit einer Stadtmeisterschaft im Mannschaftskampf, die durchweg kombinierte Mannschaften im Wettbewerb sehen wird.

Ein Dreiländerkampf im Ringen ist zwischen den Verbänden von Estland, Finnland und Schweden in Vorbereitung. Dabei sollen u. a. Kämpfe im griechisch-römischen und auch im freien Stil durchgeführt werden.

Der König der Belgier setzte seine Besichtigungsreise durch die verschiedenen belgischen Ortschaften fort. Sein letzter Besuch galt dem Militärlazarett in Mons, wo er sich besonders mit dem Fliegerunteroffizier unterhielt, der im Verlaufe eines Luftkampfes gegen einen englischen Bomber, der die belgische Neutralität verletzt hatte, verwundet worden war. König Leopold ist anschließend nach Brüssel zurückgekehrt.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.

Aktuell: Die Landkarte:
Das politische Gesicht
Mitteleuropas
Maßstab 1:2 000 000
Zu haben bei
Hans Linner vormals Carl Braus
Große Marktstraße 3—5

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens
HANS LINNER
vorm. Carl Braus
Große Marktstr. 3—5

Nena Sahib oder Die Empörung in Indien

Von Sir John Retcliffe

18. Fortsetzung.

Drei Spielhäuser zeichnen sich vor allem aus. Sie liegen nebeneinander, das mittlere, größte, scheint gleichsam die Parteien zu scheiden, der neutrale Boden zu sein, auf welchem sich die Werbearmee für die großen Unternehmungen des Tages tummelt.

Denn diese wilde, leidenschaftliche, zu allen Torheiten und Extravaganzen stets bereite Menge ist täglich das Opfer der fabelhaftesten Gerüchte, der ausschweifendsten Pläne einzelner, deren Genie, Vermögen oder körperliche Eigenschaften sie fähig machen, an die Spitze irgendeiner halb wahnwitzigen Unternehmung zu treten und die Bande sonst zügelloser Menschen durch Verlockungen aller Art an sich zu knüpfen.

Vor dem linken Hause, das nach Art unserer europäischen Tanzsäle in großen Städten gebaut ist, flattert ein mächtiges Banner, dessen Falten von dem Seewind schwer durch die Luft getrieben werden. Eine Grafenkrone, darunter ein in viele Felder geteiltes Wappen, von zwei wilden Männern als Schildhalter getragen, von drei bunten Turnierhelmen überragt, ist darauf in lebhaften Farben gemalt. Die Felder des Wappens zeigen drei Sarazenenköpfe, die Lilien Frankreichs, geteilt durch den schrägen Balken der Bastardschaft, und das Mittelstück, wahrscheinlich als eigene Phantasie des jetzigen Besitzers, einen goldenen Berg.

Ein großes Transparent über dem Eingang des Holzbaues gibt die Erklärung dieses Wappens, nach dessen heraldischen Zierden gar manches Auge eines freien amerikanischen Bürgers im Vorübergehen emporblickte; denn nichts imponiert dem Republikaner mehr als hocharistokratische Titel und Würden.

Die Inschrift lautete in französischer und englischer Sprache:

Hauptquartier
von
Horace Aimé, Grafen von Raousset-Boulbon,
Marquis de Tremblay
General en chef
der Expedition nach Sonora und dem geheimen
Schatz der Azteken am Rio Gila.
Kurs der Aktien 187½.

Gewaltige Plakate, an beiden Seiten des Einganges angeklebt, belehrten das Publikum, daß hier „noch eine geringe Anzahl von Aktien" des großen Unternehmens für Gentlemen zur Zeichnung reserviert würden, und daß die Anmeldung der Teilnehmer zu jeder Stunde, von morgens acht bis Mitternacht, erfolgen könne. Andere Affichen zeigten die Abbildung einer vollkommenen kleinen Armee mit Reiterei und Kanonen, begriffen im Kampf mit einer flüchtenden Indianerhorde, dahinter fabelhafte Ruinen mit der Ueberschrift: „Eingang zu dem geheimen Schatzgewölbe Itze-Cate-Cäulus, Enkel Montezumas, des letzten Aztekenfürsten." Zeitungsblätter, gleichfalls an jedem freien in die Augen fallenden und von dem Licht der Laternen erhellten Fleck angeklebt, berichteten, daß die Expedition des berühmten Grafen Raousset-Boulbon, dessen Umsicht und Tapferkeit in allen Kriegen Europas seit den letzten zehn Jahren genügend erprobt worden war, in vierzehn Tagen nach Guyamas unter Segel gehen werde, um von dort aus in die unerforschten Regionen des Aztekenlandes und der Goldberge einzudringen. Nach ihren Versicherungen hatten sich bereits über zweitausend Personen zur Teilnahme gemeldet, von denen jedoch Seine Exzellenz, der General en chef, nur dreihundert der Kühnsten und Bewährtesten ausgelesen habe, um der Ehre des Zuges teilhaftig zu werden, der — selbst wenn man unvorhergesehener Hindernisse halber die Goldberge nicht erreichen sollte — für jeden Mann mindestens eine Hazienda von der Größe und dem Werte einer europäischen Grafschaft abwerfen müsse.

Anders zeigte sich die anlockende Ausstattung des Gebäudes zur Rechten. Wie bei seinem Rivalen, flatterte ein großes Banner über dem Haupteingang, der ungleich reicher und prächtiger mit großen Teppichen behangen und verziert war. Auf dem Banner war ein großer indischer Tiger abgebildet, der mit einem Manne rang und von diesem eben einen Stoß mit dem Kris in den geöffneten blutigen Rachen erhielt. Andere zeigten Kämpfe zu Pferde oder auch Elefantenjagden gegen Tiger, doch immer den Jäger unter den furchtbarsten Gefahren als Sieger über die Bestien der Wildnis triumphierend. Prächtige Tigerfelle, indianische Waffen aller Art hingen als Dekorationen zwischen diesen Abbildungen. Wie auf der anderen Seite, so verkündete auch hier ein großes Transparent die Bedeutung der seltsamen Ausstaffierung mit der Inschrift:

Tiger-Vertilgungs-Gesellschaft
(San Francisco Tiger-Killing-Company)
Seiner Hoheit
des Maharadjah Srinath-Bahadur,
genannt
Nena Sahib,
Sohn des
Bazie Rû, Peischwa von Bithoor in Indien.
Handgeld für die Tapferen: 40 Goldrupien.

Auch erzählten die angehefteten Plakate und Blätter des „California Chronicle", daß der reiche und vornehme Radjah Nena Sahib, ein leidenschaftlicher Jagdliebhaber, in Begleitung der zwei berühmtesten und gewandtesten Tigerfänger Indiens, der Herren MacScott und Harry Gibson, mit der eigens von ihm gemieteten schönen Brigg „Sarah Elise" von Kalkutta vor kaum acht Tagen herübergekommen sei, um eine Gesellschaft der berühmten Jäger und Trapper der Felsgebirge für die Tigerjagd in Indien zu engagieren. Der „California Chronicle" pries das Unternehmen des tapferen Radjah mit vollen Backen, und ein daneben angeheftetes Blatt der „Free Preß" aus Singapore verkündete unter der Ueberschrift „Rasche Entvölkerung von Singapore durch Tiger", daß dort mindestens drei Menschen wöchentlich von den Bestien verzehrt würden. Die Bedingungen, welche der indische Nabob bot, waren verlockend genug. Bei einer Verpflichtung von fünf Jahren in seinem persönlichen Dienst vierzig Goldmohurs Handgeld, ein Jahresgehalt von zweihundert Silberrupien bei freier Station, und für das Fell jedes getöteten Tigers außerdem dreißig Rupien.

Aber mehr noch als diese Bilder und verlockenden Ankündigungen fesselte eine andere seltsame Ausstaffierung des Zeltes das Publikum vor dessen Eingang. Hier stand nämlich ein großer Käfig aus festen Bambusstäben, und in demselben lag ausgestreckt und trotz des Lärms anscheinend schlafend ein prächtiger Königstiger.

So kühn auch die in San Francisco versammelten Jäger und Männer sein mochten, so gab der Anblick des riesigen Tieres doch manchem Veranlassung, sich die Sache nochmals zu überlegen, ehe er den verlockenden Anerbietungen Folge leistete und sich bei der „Tiger-Killing-Company" meldete.

Ueberdies schien es nicht leicht, den Kontrakt abzuschließen, und der indische Radjah, dessen Person noch kein Mensch zu Gesicht bekommen und über den die fabelhaftesten Gerüchte umliefen, war offenbar sehr wählerisch. Denn obwohl niemand wußte, wer von den Bewerbern wirklich angenommen worden sei, und die es waren, nach den Bedingungen des eingegangenen Betrages ein strenges Schweigen darüber beobachteten, so war doch soviel bekanntgeworden, daß es erst wenigen gelungen war, und daß die ganze Zahl der Gesellschaft überhaupt auf dreißig Jäger bestimmt sei. Zu dieser sorgfältigeren Beschränkung der Auswahl unter den an Tod und Gefahren gewöhnten Männern schien namentlich auch der Umstand beizutragen, daß die „Sanora-Company" der Tiger-Gesellschaft durch ihr früheres Auftreten den Rang abgelaufen und mehrere der berühmtesten Späher und Jäger sich bereits bei dem Grafen Raousset-Boulbon verdingt hatten.

Wir führen den Leser in das mittlere große Zelt, von dem wir bereits gesagt haben, daß es als neutraler Boden zwischen den beiden großen Konkurrenzen des Tages angesehen werden konnte. Im Innern befanden sich rechts und links die Schankstätten, auf der einen Seite eine Konditorei mit Glühwein und feinen Likören, auf der anderen der Ausschank der Spirituosen: Brandy, Gin, Rum und Arak. Ein dampfender Teekessel von kolossaler Dimension zeigte den massenhaften Verbrauch des Lieblingsgetränkes: Grog. Verschiedene Männer lehnten an den Schenktischen, mit den höchst elegant gekleideten und mit kostbarem Schmuck überladenen Damen des Comptiers plaudernd.

Eine Wolke von Tabaksdampf, Ausdünstungen und Geräusch schien über dem weiten, durch Gas und Kronleuchter glänzend erhellten Saal zu liegen. Durch diese Atmosphäre von Dunst und Lärm drangen von Zeit zu Zeit vom anderen Ende des Saales einzelne Passagen eines Klavierspiels herüber, das in den Konzerten der Akademien von London und Berlin die Ohren der kunstverständigsten Zuhörer entzückt hätte, aber ungehört in dieser Menge verhallte.

(Fortsetzung folgt.)